

Der Bote

1812 – 1912 – 2012

Gedenken der Schlacht von Borodino



der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

4 2012



Das Erlöser-Borodino Kloster 1912.

Imperator Nikolaus II. mit der Zarenfamilie auf dem Feld von Borodino am Tag des Gedenkens an die Schlacht von Borodino, die blutigste des napoleonischen Russlandfeldzugs.



Hl. Filaret (Drozdov): Das Evangelium der Gottesmutterfeste

(Lk. 10, 38-42; 11, 27-28)

Heute, am Festtag zu Ehren der Mutter Gottes, hörten wir jenes Evangelium, das mit Ausnahme des Verkündigungsfestes an allen Gottesmutterfesten während der Liturgie verlesen wird. Uns ist in diesem Evangelium wohl bekannt, wie unser Herr Jesus Christus die fromme Familie Marthas und Marias besucht, wie Er sich dort unterhält, und wie jene reagieren, die Seinem göttlichen Wort zuhören.

Wir wissen, dass dieses Evangelium mit den Worten endet: *Es geschah aber, als er dies redete, da erhab eine Frau aus der Volksmenge die Stimme und sprach zu ihm: Glückselig ist der Leib, der Dich getragen hat, und die Brüste, die Dich genährt haben!* (Lk. 11, 27), glückselig also ist Jene, welche würdig war, Deine Mutter zu sein. Ihr kennt auch die Antwort des Heilandes: *Glückselig sind vielmehr die, die Gottes Wort hören und es bewahren* (Lk. 11, 28). Diese Worte können ein gewisses Erstaunen, ja sogar Unverständnis hervorrufen: Was haben wir denn da? Wenn die Gottesmutter geehrt wird, versichert Er Selbst, dass der vielmehr glückselig ist, welcher dem Wort Gottes lauscht und es bewahrt...

Hier wird die Erinnerung an ein anderes Ereignis des Evangeliums geweckt. Als der Herr von der Menge umgeben war, und man ihm sagte, dass Seine Mutter und Seine Brüder Ihn sehen wollten, antwortete Er: *Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder* (Mt. 12, 48)? Und spricht, mit einer Handbewegung auf die umstehenden Menschen deutend: *Denn wer den Willen meines Vaters im Himmel tut, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter* (Mt. 12, 50); d.h., Er stellte die geistige Verwandtschaft über die Blutsverwandtschaft. Auch hier könnte man scheinbar schlussfolgern, jene Menschen, die Sein Wort verstehen und befolgen, wären Ihm näher, als Seine Mutter und Seine leiblichen Brüder.

Doch dieses Unverständnis ist nur scheinbar. Es genügt, sich darüber im Klaren zu sein, wer Sein göttliches Wort in höchstem Maße wahrnahm und bewahrte: Über die makellose Jungfrau Maria wird im Evangelium direkt gesagt, dass Sie alle diese Worte in Ihrem Herzen behielt (vgl. Lk. 2, 19). Kein Mensch nahm Sein göttliches Wort so wahr, und niemand bewahrte und befolgte es so, wie Seine makellose Mutter.

So dürfen wir hier nicht eine Abwendung von der Verehrung Seiner Mutter sehen, sondern nur die Gedankenfokussierung der Zuhörer auf vollkommenere Begriffe. Wenn Seine Mutter schon deshalb selig ist, weil Sie würdig wurde Seine Mutter zu sein, so ist Sie umso mehr glückselig, weil

niemand so zuhörte, niemand Seine allheiligen Worte so als ein Kleinod bewahrte, wie Sie, die allreine Jungfrau Maria. Deshalb also mindert dieses Wort Christi keinesfalls die geistige Autorität und Größe Seiner Mutter. Der Herr lenkt nur, wie stets, die Gedanken der Zuhörer von materiellem hin zu höchstem geistigen Verständnis und weist darauf hin, dass Seine Mutter gerade im höchsten geistigen Sinne alle an Höhe und Seligkeit überragt.

Über dieses Evangelium wird auch anders häufig geredet: „Warum hat der Herr Marthas Bitte nicht erfüllt, als sie scheinbar nur natürlich darum gebeten hatte, ihrer Schwester Maria zu sagen, sie möge Martha helfen?“ Dass Martha sich „um vieles“ kümmerte und geschäftig war - ist völlig verständlich. Welche Hausfrau würde dies nicht begreifen? Wie könnte man auch einen solch kostbaren und heiligsten Gast nicht auf beste Weise bewirten? Und wirklich, die gute, gastfreundliche und ehrfürchtige Hausfrau tat alles, um ihre Hausfrauenpflicht redlich zu erfüllen, doch sie tat des Guten zu viel... Und so weist sie der Herr darauf hin, dass *nur eines notwendig* ist (Lk. 10, 42).

Das aber bedeutet vor allem im geistigen Sinne, dass der Mensch sich vor allem und in höchstem Maße nicht darum zu kümmern hat, worum Martha besorgt war, sondern darum, worüber Maria Sorge trug. Im zweitrangigen, materiellen Sinne aber bedeutet es auch, dass wir uns nicht Sorgen und Umstände machen sollen, sondern, dass „nur eines notwendig“ ist, es genügt das eine.

Oft sagen die Leute: „Maria saß da zu Füßen Jesu und lauschte Seinem Wort. Doch was wird denn, wenn alle Menschen stets und in allem dem Beispiel Marias, nicht aber Marthas folgen?“

Wir wissen aus dem Evangelium: Der Herr sagte, dass nicht Martha, sondern namentlich Maria den guten Teil gewählt hat. Deshalb beantwortet Er die Bitte Marthas (fein und delikat), Maria habe den guten Teil gewählt, der von ihr nicht genommen werden solle, d.h. die Bitte Marthas würde nicht erfüllt werden.

Aber, erwidert man, was passiert denn, wenn alle dem Beispiel Marias folgen und sich von allerlei häuslichen, gewöhnlichen, alltäglichen Bemühungen lossagen? Was wird dann aus dem Leben? Das aber ist eine Frage, die nur theoretisch gestellt werden kann. Sie gleicht dem Gerede: „Doch was passiert, wenn alle ins Kloster gehen? Was passiert? Wie soll das Menschengeschlecht ohne die Ehe weiterexistieren? Was passiert, wenn alle zu Mönchen werden?“ Die Antwort ist einfach: „Machen Sie sich keine Sorgen, sie werden nicht alle ins Kloster gehen. Die Fakten sprechen für sich. Es genügt zu prüfen, wie viele Mönche es auf der weiten Welt gibt, und wie viele, die nicht zu Mönchen geworden sind...“ Das wird niemals passieren, und das Eheleben wird im Menschengeschlecht nicht abbrechen.

Das Los aber, das der Mensch wählt, wenn er sich gänzlich Gott widmet, befreit ihn von jeglichen irdischen Gebundenheiten und übermäßigen Sorgen. Dieses Los ist gesegnet, denn dies ist, was Maria wählte. Dies ist der gute Teil, den der Herr niemals von ihr nehmen wird. Amen. ■

Heiliger Justin von Célie: Kommentar zum Sendschreiben an die Galater

in Fortsetzung (Anfang s. Nr. 3/2011)

3, 4 Für den Glauben an Christus habt ihr den Heiligen Geist angenommen, um durch ihn aus eurem Geist, aus eurer Seele, aus eurem Herzen alle alten Gedanken zu verdrängen, alle alten Ansichten, alle alten Gewohnheiten, alle alten Bräuche, alle alten Götter. Und ihr habt das durch schweren Kampf und großes *Leiden* erreicht, denn ihr musstet großen Schmerz empfinden, euch von euren alten Welten trennen, sie zerstören, sie verbrennen, sie in Friedhöfe verwandeln, und alle eure einstmalen lieben Götter begraben, Gelüste und Leidenschaften. Der Kampf mit jeder Sünde ist Qual und *Leiden*, mit jeder Leidenschaft, und umso mehr mit jedem geistlichen Tod, und mit jedem Geist des Bösen in jedem Götzen. Viele schwere Kämpfe gibt es im menschlichen Leben auf der Erde, aber der allerschwerste und allerblutigste und allerschicksalhafteste ist der Kampf des Menschen mit sich selbst beim Wechsel der Götter. In jedem dieser Kämpfe habt ihr *schwer gelitten*. Habt ihr etwa *vergeblich* soviel *gelitten*? Ja es wird *vergeblich* sein, wenn ihr jetzt zu euren alten Göttern zurückkehrt, zu den alten Sünden, den alten Toden, und euch wieder beerdigst, in Gräber, aus denen es für euch keine Auferstehung mehr geben wird.

Der Glaube an Christus, das habt ihr gesehen, das ist unaufhörliches *Leiden* für Christus, denn es ist ein unablässiger Kampf um das ewige Leben, ein Kampf auf den Tod, auf blutigen Schweiß mit jeder Sünde, mit jeder Leidenschaft, mit jedem Geist des Bösen unter dem Himmel, der uns das ewige Leben stehlen will, das uns von Christus und dem Heiligen Geist geschenkt ist. Um in diesem Kampf zu bestehen, und den Sieg davonzutragen, seid ihr mit der ganzen Waffenrüstung Gottes gewappnet: den heiligen Mysterien und heiligen Tugenden. Aber in all diesen Scharmützeln, Schlägereien, Würgereien mit den Sünden, mit den Leidenschaften, den Begierden, den Dämonen, den Todesarten, muss man viel leiden, viele Schläge hinnehmen, viele Wunden und Striemen. In diesen Kämpfen habt ihr viel erduldet. *Habt ihr etwa vergeblich soviel erduldet*? Doch es wird *vergeblich* sein, wenn ihr jetzt die alles besiegende Waffenrüstung Gottes abwerft, und euch den alttestamentlichen Vorschriften

und der Beschneidung hingebt. Oh, dann habt ihr den Kampf um das ewige Leben verloren! Dann habt ihr euch sinnlos in Gefangenschaft begeben, wem? Dem Tod, dem geistlichen Tod, und zwar nicht einem, sondern Tausenden von Toden, allen Arten des Todes. Über sie aber habt ihr euch dumm in Gefangenschaft begeben dem Teufel und seinen finsternen Engeln. Seht euch vor! Wo fällt ihr rein? In welche Abgründe? Das ewige Leben werdet ihr verlieren, Jesus Christus, den einzigen wahren Gott und Herrn werdet ihr verlieren, und mit ihm = die Ewige Wahrheit, Ewige Gerechtigkeit, Ewige Liebe, Ewige Freude, Ewige Seligkeit. Und dann waren eure Leiden nicht nur *vergeblich*, sondern dienen euch zur schrecklichen Niederlage, zu eurer geistlichen Verurteilung, zum Verderben eurer Seele, zu eurem ewigen Tod und eurer ewigen Hölle.

3, 5 Steht auf! Öffnet alle Augen eurer Seele und schaut euch an von oben bis unten, und um euch rechts und links; unter euch *wirkt* der wunderbare Herr Christus auch jetzt unaufhörlich *Wunder* durch den Heiligen Geist. Wie viele werden auf wunderbare Weise durch Gebete geheilt! Wie viele von den Gläubigen erstehen aus vielen geistlichen Gräbern auf, aus unzähligen Toden! Wie viele Seelen unter euch, die von den Toten auferstanden sind! Wie viele Gewissen unter euch erstehen tagtäglich von den Toten auf! Erinnert euch doch, was ihr wart, und wie ihr wart, bevor ihr den Glauben an Christus annahmt und den Heiligen *Geist* empfingst! Tote über Tote, Leichen über Leichen, Sarg an Sarg. Aber der Heilige Geist öffnet unsere Särge, lässt unsere Toten auferstehen, belebt eure Leichen und tut unaufhörlich Wunder unter euch und in euch, indem Er euch von Tugend zu Tugend führt und eure Seelen aus einer Freude in die andere führt zum Himmelreich. Wer aber hat euch den *Heiligen Geist* gegeben? Der Herr Christus. Warum? Für den Glauben an ihn, an Sein Evangelium, das ihr von mir gehört habt. Nicht habt ihr den Heiligen Geist für die Werke des jüdischen Ritualgesetzes erhalten, sondern einzig und allein für den *Glauben* an Christus. Schaut genau die Natur und die Kraft dieses Glaubens an. Was tut er in euch? Ununterbrochenes Wunder, er wirkt ununterbrochen Wunder: Denn er erfüllt euch ununterbrochen die Seele und das Gewissen und das Herz, und den Willen und den Verstand mit Göttlichem, Unsterblichem, Ewigem, Gottmenschlichem, indem er euch verwandelt und verändert zu ewigen Wesen, zu gottmenschlichen Wesen, zu gerechten Wesen.

3, 6 Der *Glaube* an Christus wirkt immer Wunder am Menschen, und bewegt den Menschen dazu, auch selbst freudig an diesem Wunder an sich teilzunehmen, mit ganzer Seele und ganzem Herzen teilzuhaben. Indem der Glaube den Menschen geistlich mit Christus verbindet, ergießt er über seine Seele alle göttlichen Kräfte Christi, so wie Seine Gerechtigkeit und Liebe und Wahrheit, und der Mensch verwandelt sich allmählich zu einem *gerechten* Wesen, und damit *gerechtfertigten* Wesen vor Gott:



Denn allein als ein *gerechtes Wesen*, welches Sünde und Tod und Lüge und Teufel überwunden hat, und sich von ihnen gerettet hat, wird der Mensch vor Gott *gerechtfertigt*, und sein Leben erhält unbedingte Rechtfertigung vor Gott. Heil, *Gerechtigkeit*, Rechtfertigung erreicht man nur durch Christus, nur durch den *Glauben* an Christus, Der kommen sollte, so wie auch ihr und wir das nur durch den Glauben an Christus erreichen, Der gekommen ist. *Abraham glaubte Gott und es wurde ihm zur Gerechtigkeit angerechnet* (Gen. 15, 6; Röm. 4, 3). *Abraham fasste Glauben* an die Rettung durch den Mensch gewordenen Gott Christus, *glaubte* so stark und fest, dass er in diesem Glauben auch die Tage des gottmenschlichen Werkes Christi auf der Erde schaute, weshalb auch der Herr Christus Selbst von ihm sagt: Abraham freute sich meinen Tag zu schauen, und sah ihn und frohlockte (Jo. 8, 56).

3, 7 Dieser *Glaube* ist es, der *Abraham* groß macht vor Gott; das Wesen seines *Glaubens* ist eins mit dem unseren; dieser Glaube macht zum Gottessohn; er machte *Abraham* zum Gottessohn; und die, die dieses Glaubens sind, sind Söhne *Abrahams*, geistliche Söhne *Abrahams*. Und zwar sind sie wahre Söhne *Abrahams*, und nicht die, welche dem Leibe nach Kinder *Abrahams* sind. So

erkennt also auch ihr, dass Söhne *Abrahams* diejenigen sind, die vom *Glauben sind*, und nicht die vom alttestamentlichen Gesetz.

3, 8 Dass dies so ist, das bestätigt selbst Moses, und das Gesetz selbst: Denn Gott erklärte *Abraham* schon damals, dass in diesem und solchem Glauben an den Messias Christus alle Völker ($\tau\alpha \xi\theta\nu\eta$) auf der Erde gesegnet werden, und nicht nur das auserwählte Volk, die Juden. Und diesen Glauben zeigte *Abraham* bevor das Gesetz von Gott durch Moses gegeben wurde. Dieser Glaube ist verbindlich für die Rettung jedes Menschenwesens überhaupt. Und so wie er für die Rettung *Abrahams* nötig war, so ist er auch für euch nötig, Heiden-Christen, und nicht das Gesetz über die Beschneidung, und das Übrige, was zu diesem Gesetz gehört. Durch diesen Glauben wurde *Abraham* zum Segen für alle Völker; um dieses seines Glaubens willen segnete Gott ihn auch mit diesem allumfassenden Segen der Rettung. Und Gott, Der in seinem weisen göttlichen Plan die Rettung des Menschenschlechts im Voraus beschlossen hatte, dass sowohl Juden als auch Heiden durch den Glauben an den Mensch gewordenen Messias gerettet werden, erklärte *Abraham*: In dir werden alle Völker gesegnet werden (vgl. Gen. 12, 3; 18, 18; 22, 18; 26, 4). Worin aber besteht der Segen? In der Rettung von Sünde, Tod und Teufel. Und diese Rettung liegt einzig und allein im Heiland Christus. Denn die Sünde ist der Fluch der Menschheit, und über sie Tod und Teufel. Der Glaube an den Heiland Christus gewährt Rettung, und durch sie Segen. Er gab sie *Abraham*, er gibt sie allen, die ihn haben.

3, 9 So sind sie, aus allen Völkern, die von diesem Glauben sind, von ihm geistlich geboren sind, mit dem gläubigen *Abraham* gesegnet, mit *Abraham*, dem Vater dieses Glaubens an den Messias Christus, nicht aber mit ihm wie mit einem leiblichen Vorfater. Aus jedem Volk werden die gerettet, die an Christus glauben so wie *Abraham* glaubte: Teilhaber desselben Glaubens sind Teilhaber derselben Rettung, derselben Rechtfertigung, derselben Segens.

Fortsetzung folgt...

Freundeskreis Kloster des hl. Hiob e.V.

Im Münchner Stadtteil Obermenzing gibt es ein orthodoxes Mönchskloster, geweiht dem heiligen Hiob von Počaev. Vor kurzem wurde mit dem Segen S. E. Mark, des Erzbischofs von Berlin und Deutschland, der „Freundeskreis Kloster des hl. Hiob e.V.“ gegründet. Seine Aufgabe ist, dem Kloster, das auch Sitz des Erzbischofs ist, durch praktische Arbeit und finanzielle Unterstützung zu helfen.

Wenn auch Sie helfen möchten, so können Sie eine Spende an den Freundeskreis Kloster des heiligen Hiob e.V. richten (Konto 15026969, HypoVereinsbank, BLZ 70020270) oder Mitglied im Freundeskreis werden.

Vergelt 's Gott!

Ihr rassophorer Mönch Philemon

Vorsitzender des Freundeskreises

Hofbauernstraße 26, 81247 München E-Mail: Freundeskreis@hiobmon.com

www.hiobmon.com

Tel. 089/2031 90 85

Erzbischof Mark: Über das Mönchtum



Vortrag von Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland und Großbritannien am 25. Juni auf der Konferenz „Athos – einzigartiges geistliches und kulturelles Erbe der modernen Welt“ in Weimar.

Die Welt, die, laut dem Apostel, *im Argen liegt* (1. Joh. 5, 19), hat das Wesen der Mönchsaskeze niemals verstanden und angenommen. Behauptungen, dass Mönche der Gesellschaft nichts nützen (da sie, zum Beispiel, keine Schulen bauen und keine Kranken pflegen), gibt es schon seit Jahrhunderten. Allerdings vergessen diejenigen, die dies sagen, dass die Erleuchtung des Menschen ohne das Licht Gottes ein geistloses Dienen vor dem Körper ist. Am Anfang des letzten Jahrhunderts sprach der Hieromärtyrer und Erzpriester Ioann Vostorgov über das verkehrte Verständnis des Mönchsdiensstes:

„Menschen dieses Zeitalters verstehen nicht, schätzen nicht und verurteilen sogar das Mönchtum. Es sei Hass auf das Leben; Hass auf die Natur des Menschen; Hass auf jegliche legitime, natürliche menschliche Freude und widerspreche daher dem „Evangelium“, also der frohen Botschaft, die vom Christentum der Welt verkündet wurde – das ist es, was man oft hört.“¹.

Die Welt ist voller gegensätzlicher Bestrebungen, Interessen und Tendenzen, die vom selbstbestimmenden menschlichen Willen, von der Liebe zu sich selbst, vom Ehrgeiz und vom unstillbaren Durst nach Genuss hervorgebracht wurden. Jeder versucht auf seine Art zu leben, wobei er von eigenen Interessen und Überzeugungen ausgeht. Antagonismus zwischen den Menschen geht in offene Feindseligkeit über, in Hass, in Kampf um Macht und materielle Güter. Sogar die Menschen, die die harte und unmenschliche Realität des öffentlichen Lebens zum Guten verändern wollen, werden letztendlich zu Opfern des menschlichen Hasses. Dies können wir nicht nur in der Politik und in der Wirtschaft beobachten, sondern

auch in der Wissenschaft oder der Kunst und manchmal sogar im kirchlichen Leben.

In diesem Rahmen ist das Mönchsleben in der Tat ein anderes Leben, das die Spiritualität über irdische Interessen stellt. Die scheinbar harmlosesten weltlichen Freuden sind für Mönche nicht von Interesse, weil diese Freuden vom Geist dieser Welt durchdrungen sind, der, laut dem Ehrwürdigen Isaak Sirin, der Sammelname für alle Laster ist², „örperliches Leben und Gesinnung des Körpers“³.

Das Wesen des Mönchsstands ist das Anderssein, das Leben nach himmlischen Gesetzen, die sich von irdischen Gesetzen und Bräuchen unterscheiden. Mönche sind immer in die Wüste gegangen und tun dies auch heute. Von diesen Wüsten ist in unserer Zeit wundersamerweise die Wüstenmönchsrepublik, der heilige Berg Athos, erhalten geblieben und steht in voller Blüte. Mönche gehen vom irdischen Alltag, Gerede und Lärm fort. Sie erschaffen ganze Gemeinschaften auf Grundlagen, die denen der Welt entgegengesetzt sind. Sie unterscheiden sich dadurch, dass sie alle einander Brüder sind, die untereinander gleichgestellt sind.

Über diese neuen, himmlischen Gesetze, die auf den „Zeichen des himmlischen Lebens“ gegründet sind, sagt der Ehrwürdige Isidor Pelusiot Folgendes:

„Der Zar des Himmlischen und des Irdischen ist vom Himmel herabgekommen und hat uns Zeichen des himmlischen Lebens gebracht, die er uns angeboten hat im Kampf zu erwerben, der gegensätzlich zu den olympischen Wettkämpfen ist. Denn dort wird der geehrt, der Schläge austeilt und siegt, und hier der, der Schläge annimmt und sie duldet. Dort wird der gepriesen, der mit einem Schlag auf einen Schlag antwortet, und hier wird der, der auch die andere Wange hinhält, von den Engeln gepriesen, weil nicht die Vergeltung als Sieg angesehen wird, sondern die Liebe zur Weisheit. Das ist ein neues Gesetz der Erlangung von Lorbeeren, da auch die Art des Kampfes neu ist.“⁴

Und der Ehrwürdige Makarios der Ägypter begründet die geistige Einheit der Brüder mit dem Evangelium:

„Wie Körperteile, die von einer Seele gesteuert werden, dienen sie einander ohne Neid. Das Auge kann der Hand nicht sagen: „Ich brauche dich nicht“, und der Kopf kann zu den Beinen nicht sagen: „Ich brauche euch nicht“, im Gegenteil, wir sorgen uns mehr um die Gliedmaßen, die uns als die schwächsten erscheinen, verhätscheln sie mehr (siehe 1. Kor. 12, 21-23). So müssen auch wir, da wir Gliedmaßen voneinander sind, wie gesagt, uns genauso verhalten. Da wir Gliedmaßen voneinander sind, die von einem Geist geleitet werden und von einem lebendigen Wort der Wahrheit genährt werden, müssen wir uns durch Liebe, Einfachheit, Güte und Freude aufeinander abstimmen, um gemeinsamen Frieden zu erlangen. Denn hierfür sind wir ja geschaffen, nach den Worten: *Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.* (Eph. 2,10).“⁵

Der gleiche heilige Vater stellt die Bedingungen des engelsgleichen Mönchslebens klar:

„So ist das echte engelhafte Leben auf Erden. Es wird von den Worten beschrieben: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden (Mt. 6,10). (Wenn wir so leben), erheben wir uns nicht voreinander, sondern verbinden uns miteinander mit Bescheidenheit, Neidlosigkeit, Einfachheit, Liebe, Frieden und Freude, halten den Erfolg des Nächsten für unseren eigenen Gewinn und sein Unvermögen, seine Schwäche und sein Leid für unseren eigenen Nachteil. Denn es ist gesagt: *Und ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was des andern ist.* (Phil. 2,4). Und auf diese Art, dadurch dass wir miteinander mitleiden, die Bürden voneinander tragen, besonders die Starken die Bürden der Schwachen und die Kräftigen die Bürden der Unvermögenden, werden wir das Gesetz Christi erfüllen können, das vom Apostel (Paulus) überliefert wurde (Gal. 6, 2).“⁶

In bürgerlichen Gemeinschaften geraten deren Mitglieder durch eine äußere zwingende Kraft in eine gegenseitige untergeordnete Abhängigkeit. In der Mönchsgemeinde hängen die Unterschiede zwischen den Brüdern, die geistige Hierarchie, nicht so sehr vom Rang und vom Alter, sondern vielmehr von der geistigen Reife ab. Die weniger Erfahrenen ordnen sich freiwillig der Leitung der erfahreneren Kämpfer unter.

Alle Ordnungen des Mönchslebens haben drei Gelübde als Grundlage: Keuschheit (Ehelosigkeit), Gehorsam und Armut.

Die Keuschheit hilft bei dem Erlangen der Herrschaft des Geistes über das Verlangen des Körpers. Das Eheleben bindet den Menschen über die Sorgen über das materielle Wohlergehen der Familie wohl oder übel an die weltliche Gesellschaft, laut Apostel Paulus: *Wer ledig ist, der sorgt, was dem HERRN angehört, wie er dem HERRN gefalle; wer aber freit, der sorgt, was der Welt angehört, wie er dem Weibe gefalle* (1. Kor. 7, 32-33). Dabei kann der Geist von irdischen Sorgen nicht ganz frei sein.

Der Gehorsam befreit den Menschen von Eigenliebe und Stolz, auf denen der ewige Kampf zwischen den Menschen begründet ist, der typisch ist für die weltliche Gesellschaft. Stolz und Eigenliebe sind die Hauptkrankheiten unserer Seele vom Moment des Sündenfalls an, die Quelle aller sündhaften Laster. Dadurch, dass der Mönch das Demutsgelübde ablegt und sich von seinem Willen lossagt, greift er das Böse in seinem Kern an und erleichtert sich so den Kampf mit dem Laster. Ein Mönch, der sich die Tugend des Gehorsams eingeprägt hat, entgeht leicht Selbstsicherheit und Einbildung.

Die Natur des Menschen ist so geschädigt, dass wir nicht dazu in der Lage sind, unser Verhalten unvoreingenommen zu bewerten. Deshalb vertraut sich der Novize einem erfahrenen geistigen Lehrer an, der die Gabe des Urteilsvermögens erlangt hat. Der gottgelehrte Lehrer

des Mönchtums, der Ehrwürdige Makarios der Ägypter, beschreibt den geistigen Erfolg der Brüder in einer richtig eingerichteten Mönchswohngemeinschaft, in der die Brüder in Gehorsam, Liebe und Einstimmigkeit verweilen, wie folgt: „Denn wenn die Brüder, wie bereits gesagt, miteinander in Liebe, Einfachheit und Reinheit verweilen, dann erlangt derjenige, der hohe Stufen des geistigen Erfolgs erreicht hat und sich dem ständigen Gebet hingibt, einen noch größeren Erfolg und (geistiges) Wachstum dank der Mithilfe und dem Einvernehmen der Bruderschaft. Zugleich hat auch derjenige, der auf niedrigeren Stufen steht und mit Liebe von den Vollkommenen unterstützt wird, täglich Erfolg, wobei er sich mit Freuden anstrengt, und bewegt sich auf größere (Vollkommenheit) zu. Aber wenn ihr einander nicht gut gesinnt seid und wenn zwischen euch Murren, Vorwürfe, Nachrede und Überheblichkeit voreinander aufkommen, dann können auch die nicht besser werden, die sich anscheinend dem Gebet und dem Fasten widmen, infolge von Uneinigkeit und Gemeinheit ihrer Freunde; und diejenigen, die dem körperlichen Frieden (der Brüder) dienen, können in ihrem Dienst keinen Segen erreichen, infolge von Vorwürfen gegenüber der sich in Askese Übenden (im Gebet) und Hass zwischen den Brüdern. Wenn es im Körper (der Kirche) eine Spaltung gibt, dann ist es uns unmöglich, geistige Erbauung zu bekommen, und der Wille Gottes kann sich nicht in uns erfüllen.“⁷

Protest gegen Reichtum ist die unverzichtbare Bedingung zum Erlangen der Selbstlosigkeit, zum festen Vertrauen auf Gott, der sich um alle Geschöpfe kümmert und erst recht um den Menschen, der all sein Vertrauen in seinen Schöpfer gesetzt hat. Nicht umsonst hat Gott gesagt: *Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn dass ein Reicher ins Reich Gottes komme* (Mt. 19, 23-24). Reichtum macht nicht nur den Weg frei für sinnliche Genüsse, sondern führt den Menschen auch in die schlimmste Versuchung: nicht auf die gütige Vorsehung Gottes zu vertrauen, sondern auf seine materiellen Ersparnisse. Deshalb hat Gott auch geboten: *Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge mir nach!* (Mt. 19, 21); *nimm das Kreuz auf dich* (Mk. 10, 21).

Ein Mönch muss arm in der vollen Bedeutung dieses Wortes sein. Jegliche geldgierige Tendenz lenkt vom Gebet und vom Streben zu Gott ab. Der, der um Gottes Willen arm geworden ist, braucht keine Diebe zu fürchten, sein „Besitz liegt in Gott, keiner kann diesen Schatz stehlen“ (Heiliger Gregor von Nazianz).

So zielen alle drei Mönchsgelübde auf die Heilung des durch den Sündenfall beschädigten menschlichen Wesens ab, auf dessen Rückkehr zur ursprünglichen Reinheit in dem Bilde und nach dem Gleichnis Gottes.

Man muss auch wenigstens kurz die zwei Bestandteile, die zwei „Flügel“ der Mönchstätigkeit erwähnen: das Fas-

ten und das Gebet. Das Fasten ist das von Gott gebotene Mittel zum Kampf mit gefallenen Engeln, um den alten Menschen auszuziehen, die sündhafte Flamme der Laster zu löschen, die oft den menschlichen Geist stört und ihn daran hindert, sich mit Geistigem zu befassen. Der Körper darf mit seinen unstillbaren Wünschen nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen. Das Fasten entspricht der wahren Natur des menschlichen Geistes.

Das Gebet aber ist die ständige Hinwendung zu Gott, ein Mittel zur Abkehr des Verstands vom Erfüllen von irdischen Aufgaben. Es führt zur himmlischen Welt und zur Erkenntnis seiner Nichtigkeit vor dem Allmächtigen Schöpfer, vor der unsäglichen Herrlichkeit Gottes.

Gemeinsam führen das Fasten und das Gebet zur Übung des Willens, Gutes zu tun, zur Überwindung von alltäglichen und triebhaften Wünschen des Leibes und selbstsüchtigem Verlangen des Geistes.

Man kann leicht den Unterschied der Mönchsgelübde von den Werten, die in der modernem Verbrauchsgeellschaft herrschen, ausmachen:

Das Armutsgelübde steht dem Streben nach dem zügellosen Verbrauch materieller Güter entgegen;
das Keuschheitsgelübde der sexuellen Freizügigkeit;
das Gehorsamkeitsgelübde der unbegrenzten „persönlichen Freiheit“, die mit allen Mitteln nach Selbstbehauptung strebt.

Dennoch erscheinen die Mönchsgelübde und die Gesetze der Gesellschaft nur auf den ersten Blick als gegensätzlich und einander ausschließend. In Wirklichkeit kann man sie bei einer unumgänglichen Bedingung als einander ergänzend und vervollständigend betrachten: Die Gesellschaft muss sich als eine christliche Gesellschaft sehen. Denn die, die in der Welt leben, geben bei der Taufe genauso strenge Gelübde ab, wenn auch in einer allgemeineren Form: Der zu Taufende gelobt, sich vom Satan und all seinen Taten und all seinen Engeln und seinem ganzen Dienst und seinem ganzen Stolz loszusagen und sich mit Christus zu vereinigen, ihm, dem Herrscher und Gott, glaubend.

Unser Gott Jesus Christus hat all seinen Schülern Folgendes vermacht: *Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben, noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz* (Mt. 6, 19-21). *Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon – richtet sich an alle Christen und nicht nur an die Mönche.*

Der Mönch gelobt Gott ein keusches eheloses Leben. Aber auch der Laie ist dazu berufen, Keuschheit in der Ehe zu wahren.

So sehen wir, dass die Mönchsgelübde nur eine Wiederholung, eine Verfeinerung und eine Vertiefung der

Gelübde sind, die bei der Taufe abgegeben werden. Man sollte auch nicht vergessen, dass die Kirchenordnung Laien ein nicht viel weniger strenges Fasten als den Mönchen vorschreibt; das unaufhörliche Gebet ist ebenso ausnahmslos allen Christen geboten (1. Thess. 5, 18).

Allerdings ist es genauso offensichtlich, dass in unserer Zeit das Niveau der Frömmigkeit in der Welt im Vergleich zu alten Zeiten so niedrig ist, dass ein Beispiel der genauen Einhaltung der evangelischen Gebote und des Kirchenkanons für die Laien lebenswichtig ist. Solch ein Beispiel können sie in Klöstern finden.

Wahrscheinlich wird die Gesellschaft auch ohne das Mönchtum irgendwie leben können, aber ohne das Mönchtum wird sie des geistigen Rückgrats beraubt werden. Und ohne das geistige Rückgrat wird sie seelisch und geistig verarmen, ungeachtet allen materiellen Wohlergehens.

Einer der modernen Lehrer des Mönchtums schreibt Folgendes über die unglücksbringende Verfassung der modernen Menschheit, die in körperlichen und geistigen Lastern versinkt:

„Die jungen Leute zeichnen sich heute durch eine fürchterliche Erschlaffung, eine ungewöhnliche Faulheit, Nichtstuerie, Willensschwäche und Feigheit aus. Wir sind es von Kindheit an gewohnt, nur das zu tun, was uns interessiert, nur Spaß zu haben; nur auf unsere inneren Laster hörend, suchen wir das Angenehme und Ersehnte heraus und streben danach, es zu hegen. Wir sind verwöhnt, haben früh alles Angenehme ausprobiert, sind von allen Geschmäckern übersättigt und sind es gewohnt, nur die süßen Rosinen aus dem Leben herauszupicken – die eindringlichsten und intensivsten Erfahrungen, nur das zu tun, was uns fühlbar erquickt und mitreißt. Jegliche eintönige, gewöhnliche Arbeit, jegliche Anstrengung, jeglicher Kampf mit sich selbst, das Einhalten jeglicher Pflichten und Ordnungen, alles, was Konzentration, Willen, Zielstrebigkeit oder Beständigkeit erfordert, erscheint uns als Gefangenschaft, als Nötigung unserer Persönlichkeit, als Kerker und Schrecken. Wenn unsere jungen Leute von „Freiheit“ sprechen, muss man darunter die Freiheit verstehen, sich nicht überwinden zu müssen, die Freiheit, mit dem Strom zu schwimmen – wohin er einen auch treiben möge. Arbeiten, ein Haus einrichten, sich selbst ernähren und seine Familie unterhalten, das ist der Tod für uns, das ist das Ende von allem, dafür gibt es keine Kraft und keinen Willen. Körperliche Freuden dagegen sind so begehrte, so unvergleichlich erwünscht, dass die jungen Leute dazu bereit sind, ständig zu sündigen. Deshalb gibt es wenige junge Familien und umso weniger solche, in denen man dem Ehepartner treu ist und sich eifrig um die Kinder kümmert. Ein Großteil der jungen Leute – auch unter Gläubigen – strebt heute kein Eheleben an, aus Angst vor alltäglichen Schwierigkeiten, kann aber auch, nicht im Kloster lebend, der Unzucht nicht widerstehen. ... Manche charakterschwache junge Leute, die außerhalb des

Klosters leben, gehen einfach zugrunde: Sie saufen, unterwerfen sich gänzlich den Drogen und der Unzucht, stehen mit ihren Nächsten auf Kriegsfuß, verwickeln sich in skandalöse Affären, werden kriminell und können sich partout nicht bessern. Heutzutage gibt es viele, ganz junge Menschen, die erst angefangen haben zu leben, aber bereits an altersbedingter Erschlaffung, Apathie und Geschmacklosigkeit gegenüber jeglicher friedlicher alltäglicher Tätigkeit leiden und die nur Geschmack für Sündhaftes, Wollüstiges, Gewagtes entwickelt haben und für alles, was den Geist und manchmal auch den Körper zugrunde richtet.“⁸

Im Mönchtum dagegen entwickelt sich die Persönlichkeit in einer ganz anderen Richtung und findet auf diesem Weg wirkliche Freiheit – die Freiheit in Christus. Armut befreit den Menschen für wahren Reichtum, das Erlangen des Heiligen Geistes. Jungfräulichkeit (Ehelosigkeit) befreit körperliche und geistige Kräfte des Menschen für geistige Tätigkeit. Ein abgesondertes Leben im Gehorsam heilt Laster und führt zu Demut.

Mönche, die in die Wüste gehen, zum Beispiel nach Athos, verurteilen nicht die Welt, sondern sich selbst und sehen ihr Unvermögen. Sie gehen von Versuchungen fort, um die Vergebung der Sünden und die Rettung der Seele zu erlangen.

Es ist wichtig zu bedenken, dass der Weg der Erlösung nichts anderes ist, als der von Gott gelobte Weg der Vollkommenheit und der Heiligkeit: *Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist* (Mt. 5, 48). *Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung* (1. Thess. 4, 7). Das Mönchsleben ist des bewusste, konzentrierte und kompromisslose Folgen dieses Wegs, das selbstlose Folgen Christi, der den asketischen Kampf vorgezeichnet hat:

„Der Sündenfall des Menschen auf der einen Seite und seine Erlösung durch den Heilsbringer auf der anderen – das sind die zwei Seiten des Mönchtums im dogmatischen Bereich. Es strebt danach, in die Askese Christi einzutreten, es knüpft an Christus an, ohne Abstufungen, es trägt Seine Schmähungen auf sich, nimmt dadurch die Bürde Christi auf und strebt danach, noch enger teilzuhaben an Seinem erlösenden Opfer und Seinem Dienst...“

Liebe zur unsterblichen Schönheit der Tugend auf der einen Seite und Angst vor der Sünde auf der anderen – das sind die zwei Seiten des Mönchtums im Bereich des moralischen Lebens. Und über all dem – Liebe zu Gott und Liebe zur durch die Sünde zugrunde gehenden Welt. In dem Sinne, dass man danach strebt, sie von der Sünde zu erlösen, sie zu Gott und zur Erkenntnis der Wahrheit und der Erlösung zu bringen – das ist das Wesen des Mönchtums.“⁹

Die Welt, die heute mehr denn je an der Sünde zugrunde geht, braucht das Mönchtum für ihre Erlösung.

Die Unterdrückung seitens der gottlosen Verbrauchs-ideologie kehrt immer aufdringlicher in Westeuropa ein,

wobei sie seit jeher bestehende christliche Werte ausmerzt und Seelen ausleert. Es ist nicht verwunderlich, dass in unserer Zeit orthodoxe Klöster in Deutschland, Frankreich und in anderen Ländern als rettende Stätten der Orthodoxie Laien immer stärker anziehen. Und Klöster empfangen nach Kräften diese Pilger und bewässern dadurch geistig die Welt, die uns umgibt. Aber die Erfahrung, die Athos bewahrt hat, kann durch nichts ersetzt werden. Das ist der einzige Ort auf Erden, Besitztum der Heiligen Jungfrau Maria, wo sich das Mönchtum im Laufe von vielen Jahrhunderten ununterbrochen entwickelt hat, wo jahrhundertelang einmalige geistige Schätze bewahrt wurden. Russlands großes Unglück besteht darin, dass es dort keine lebendige kirchliche Überlieferung gibt. Und das spürt man mit jedem Schritt. Deshalb wenden wir uns mit Liebe und Dankbarkeit an Athos, der uns die Möglichkeit gibt, mit ungebrochener Tradition in Berührung zu kommen. Das ist ein unsagbarer Reichtum, den zu behüten wir alle berufen sind, und aus dem wir neue Kraft für das Weiterführen des christlichen Lebens schöpfen können – sowohl in den Ländern, die sich Jahre- und Jahrzehntelang in der Knechtschaft des Kommunismus befanden, als auch im Westen, der sich nun in der Knechtschaft der Wirtschaft befindet.

Das Mönchtum und die Welt, Athos und Europa dürfen keine gegensätzlichen, gegeneinander kämpfende Kräfte sein, sie müssen einander ergänzen und bereichern. Die Mönchsrepublik Athos und das moderne Europa müssen einander vervollständigen, da die Gesellschaft ohne das Mönchtum ihrer geistigen Grundlage beraubt sein wird. Deshalb sind wir alle, Mönche und Laien, dazu berufen, Athos zu wahren, miteinander zu kommunizieren und aus diesem Kontakt geistige Kräfte auf dem Weg zur Erlösung zu schöpfen.

Anmerkungen:

1. Erzpriester Ioann Vostorgov. Aus der Rede zum Fest der Entschlafung der Gottesmutter im Svatoto-Troizkij Nikolaevskij Kloster in Ussurijsk, im Fernen Osten, am 15. August 1913. O monašestve: četvotre poučenja o. Ioanna Vostorgova / I. I. Vostorgov. Šmakovo, 1913. Das gleiche. M.: GPIB: Moskovskoe Blagotvoritel' noe Bratstvo Sv. Ravnoapostol. Knjazja Vladimira, 1991.

2. Ehrwürdiger Isaak Sirin. Rede 2, Seite 17. Zitat aus: „Iže vo svjatih otca našego Isaaka Sirina, podvižnika i otšel'nika, byvšego episkopom christoljubivogo grada Ninevii, Slova podvižničeskie.“ Moskau, 1854.

3. ebenda, Seite 18.

4. Ehrwürdiger Isidor Pelusiot. Brief zu Ammonij (216).

Zu den Worten: Und wer dich schlägt auf einen Backen, dem biete den anderen auch dar (Lk. 6, 29). Werke der heiligen Väter in russischer Übersetzung, herausgegeben von der Moskauer Geistlichen Akademie. Band 35. Moskau, 1859.

5. Ehrwürdiger Makarios der Ägypter. Velikoe Poslanie, XI. 3; Übersetzung von Doktor der kirchlichen Geschichte, Professor A. I. Sidorov (Tvoreniya drevnih Otcov- podvižnikov. Moskau: „Martis“, 1997).

6. ebenda, XI. 5.

7. ebenda, XI. 7.

8. Archimandrit Lazar'. O monašestve, Moskau. 1995, S. 18.

9. Erzpriester Ioann Vostorgov. Aus der Rede zum Fest der Entschlafung der Gottesmutter im Svatoto-Troizkij Nikolaevskij Kloster in Ussurijsk, im Fernen Osten, am 15. August 1913.

Chronik

Juni – Juli

DEUTSCHLAND

Am zweiten Tag des Pfingstfestes, Montag den 22. Mai/4. Juni, reiste Erzbischof Mark mit Mönchsdiakon Kornilij in der Frühe nach **Erlangen**. Hier begeht die Gemeinde alljährlich ihr Patronatsfest an zwei Tagen, so dass der Diözesanbischof am Montag die Gemeinde besuchen kann.

Erzbischof Mark wurde am Eingang der Kirche von Priester Anatoli Akulinichev und Priester Dimitrij Kalachev empfangen. Nach den Eingangsgebeten wurde er im Altar angekleidet und trat nach der sechsten Stunde in die Mitte der Kirche, um die Liturgie zu beginnen. Nach der Liturgie wurde ein Gebetsgottesdienst mit Prozession um die Kirche vollzogen. Nach Abschluss des Gottesdienstes bewirtete die Gemeinde alle Anwesenden mit einem festlichen Mittagessen im Hof vor der Kirche. Während des Essens sprach Erzbischof Mark von neueren Ereignissen im Leben der Diözese und der gesamten Kirche.

Mittwoch, den 24. Mai/6. Juni, reiste Erzbischof Mark in aller Frühe mit dem Novizen Alexander (Scheiermann) nach **Dresden**. Hier zelebrierte er am Vormittag aus Anlass des Patronatsfestes der Kirche des hl. Simeon vom Wunderbaren Berg die Liturgie gemeinsam mit Erzbischof Feofan und mehreren Priestern. Nach der Liturgie, bei der Erzbischof Mark über den geistlichen Aufstieg predigte, folgte ein Gebetsgottesdienst an den hl. Simeon mit einer Prozession um die Kirche.

Danach begaben sich die Geistlichen in das wieder erstellte Taschenberg-Palais, in dem das Hotel Kempinski untergebracht ist, um hier eine orthodoxe Hauskapelle zu weihen. Die Kapelle, die so groß ist, dass man sie eher als Kirche bezeichnen sollte, wurde an der Stelle eingerichtet, an welcher sich vor der Zerstörung des Palais im Zweiten Weltkrieg eine katholische Kapelle befand. Später pflegten die beiden Bischöfe und die Geistlichen im Garten der Kirche des hl. Simeon bei einem

gemeinsamen Essen regen Gedanken-austausch, bei dem es in erster Linie um Fragen der pastoralen Arbeit in Deutschland ging.

Auf dem Rückweg besuchte Erzbischof Mark auf einem Bauernhof bei Zwönitz noch einen orthodoxen Gläubigen, der in den Achtziger Jahren im Kloster in München gelebt und dort den Garten bestellt hatte. Auf diese Weise kamen die Reisenden erst um ein Uhr nachts im Kloster in München an.

Am Sonnabend, den 27. Mai/9. Juni, fuhr Erzbischof Mark mit Mönchsdiakon Kornilij unmittelbar nach der Göttlichen Liturgie im Kloster des hl. Hiob in München mit dem Auto nach **Darmstadt**. Hier weihte er um 12 Uhr mittags den orthodoxen Teil eines Friedhofs in Darmstadt-Eberstadt ein. Dabei halfen ihm Priester Ioann Grintschuk und Diakon Michael Irischitschuk. Die zahlreich versammelte Gemeinde lud den Bischof und seine Begleitung danach zu einem Essen im Untergeschoss der Darmstädter Kirche der hl. Maria Magdalena ein.

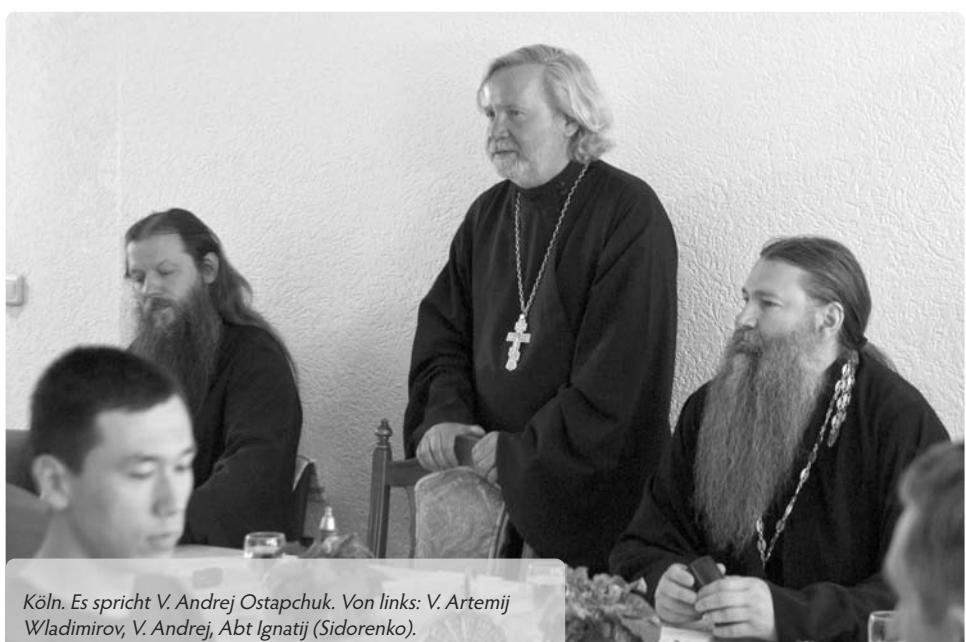
Von Darmstadt aus fuhr Erzbischof Mark nach **Wiesbaden**, wo er am Nachmittag mehrere Gespräche führte. Zum Abendgottesdienst fuhr er mit dem Mönchsdiakon Kornilij nach **Bad Homburg** zum Patronatsfest in der dortigen Allerheiligen-Kirche. Die Vigil zelebrierte Priester Viktor Zozoulia mit Mönchsdiakon Kornilij. Erzbischof Mark trat zur Litia mit Brotweihe vor die Kir-

che. Während des Polyeleios, den Erzbischof Mark in der Mitte der Kirche vollzog, traf Erzpriester Dimitrij Ignatiew mit der Wundertätigen Ikone der Gottesmutter von Kursk ein.

Am Sonntag, den 28. Mai/10. Juni, zelebrierte Erzbischof Mark mit Erzpriester Dimitrij Ignatiew und Priester Viktor Zozoulia sowie Mönchsdiakon Kornilij und Diakon Michael Irischitschuk die Göttliche Liturgie in der kleinen Allerheiligen-Kirche im Stadtpark von Bad Homburg in der Anwesenheit der Wundertätigen Ikone. Bei schönem Wetter folgte auf die Liturgie ein Gebetsgottesdienst an Alle Heiligen und die Gottesmutter mit Prozession um die Kirche. Das Fest wurde nach alljährlicher Tradition durch ein geselliges Beisammensein der Gemeinde und Gäste im Garten des Pfarrhauses abgeschlossen.

Jugendtreffen in Köln

Vom 26. bis 28. Mai fand das traditionelle, bereits zwölfe, orthodoxe Jugendtreffen in Köln statt. In diesem Jahr gehörten zu den Delegierten dieses Treffens junge Leute aus Deutschland, Russland, Weißrussland, Kasachstan und Frankreich. Etwa 100 Jugendliche waren im Gästehaus an der Kirche, der Sonntagsschule und in Zelten untergebracht. Unter den Ehrengästen dieses Treffens befanden sich der bekannte Moskauer Prediger und Publizist Vater Artemij Vladimirow, der Sekretär der Kommission für Jugendangelegenheiten des Metropolitanbezirks der Russischen Orthodoxen Kirche der Republik Kasachstan Abt Ignatij (Sidorenko),



Köln. Es spricht V. Andrej Ostapchuk. Von links: V. Artemij Vladimirow, V. Andrej, Abt Ignatij (Sidorenko).



Die Teilnehmer des 12. Orthodoxen Jugendtreffens in Köln. Thema "Kirche und Welt".

die Sängerin Swetlana Kopylowa sowie Vertreter der Abteilung für Katechese der Russischen Orthodoxen Kirche.

Das Hauptthema der Diskussionen und Vorträge wurde „Kirche und Welt“ benannt. Eine solche Wahl war dadurch bedingt, dass sehr viele junge Leute immer wieder in Situationen geraten, in denen ihr christliches Gewissen den Normen und Gewohnheiten des modernen Lebens diametral entgegensteht. Hier eine Hilfe anzubieten

dafür, wie der moderne gläubige junge Mensch sein Leben, seine Freundschaften und seine Familie in der gegenwärtigen säkularen Umgebung gestalten kann, war die Hauptaufgabe der Organisatoren des Treffens.

Außer der körperlichen Nahrung (den Teilnehmern des Treffens wurde 3x täglich ein reichhaltiges und sehr leckeres Essen angeboten) konnten alle, die es wünschten, auch an der geistlichen Nahrung teilhaben – gemeinsamem Gebet (Teilnahme an Sonntagsgottesdienst, Morgen- und Abendgottesdiensten), Vorträgen der Geistlichen und der Gäste des Treffens, die die Formen der Jugendarbeit in der Kirche allgemein und konkret in einzelnen Gemeinden betrafen, und Gesprächen mit den Priestern.

Das Kulturprogramm beinhaltete einen musikalischen Abend-Auftritt der Sängerin Swetlana Kopylowa sowie eine Pilgerfahrt zu den Heiligtümern der Stadt Köln.

In der vom offiziellen Programm freien Zeit spielten die jungen Leute Volleyball und Fußball, halfen in der Küche, sangen und lernten gemeinsam neue Lieder oder unterhielten sich einfach am Lagerfeuer. Eine aktive Teilnahme am Programm war für die jungen Delegierten ebenso vorgesehen, so dass alle Teilnehmer im Rahmen von

Arbeitsgruppen („Workshops“) solche aktuellen Themen und Fragen diskutierten wie „Ist Glaube ohne Kirche möglich?“, „Kann es Kirche ohne Glauben geben?“, „Welchen Einfluss hat mein Glaube auf mein tägliches Leben, die Berufswahl?“, „Wie wirkt sich mein Glaube aus auf die Freundschaft mit Heterodoxen oder Atheisten?“ Die Ergebnisse dieser Diskussionen wurden in der Folge in Form von kurzen Vorträgen am letzten Tag des Treffens präsentiert.

Der Kirchenvorsteher der Kölner Kirche des Heiligen Großmärtyrers Pantaleon





Köln, 12. Orthodoxes Jugendtreffen. Priester Andrey Ostapchuk und Diakon Kirill Krenz.



Köln, 12. Orthodoxes Jugendtreffen. Sängerin Svetlana Kopylova.

leimon charakterisierte dieses nun vergangene Treffen als insgesamt erfolgreich verlaufen, mit vielen neuen Ergebnissen, insbesondere mit sehr interessanten Erfahrungen aus den Arbeitsgruppen, und natürlich durch das Wie-

dern mit alten Freunden vorangegangener Treffen.

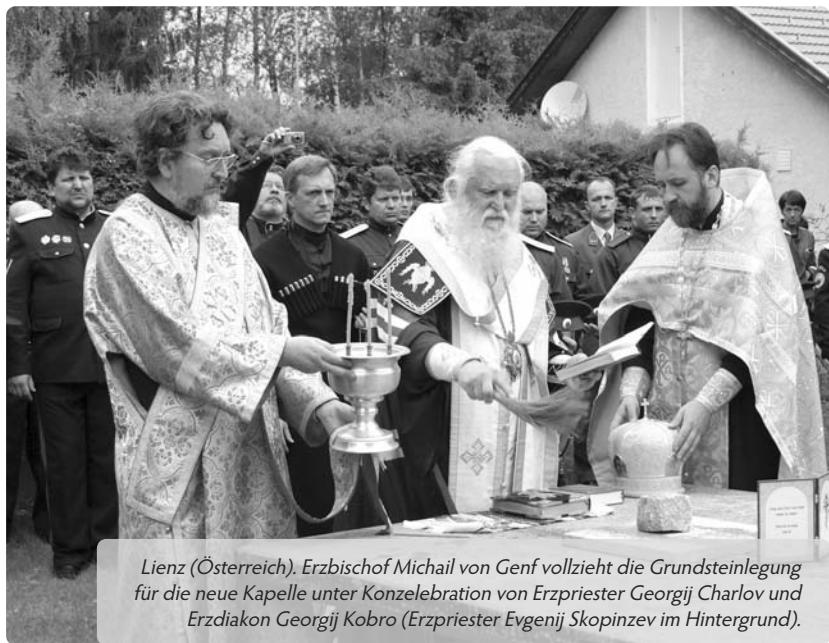
Andrey Ljundup

ÖSTERREICH

Lienz 2012. Totenamt für die Kosaken

Der jährliche Gedenkgottesdienst für die ungefähr hunderttausend Kosaken-Flüchtlinge aus der UdSSR (Opfer des blutigen kommunistischen Experiments, nämlich der „Verwirklichung einer Utopie“, an den Völkern Russlands), die am 1. Juni 1945 unter Anwendung von bestialischer Gewalt vom Englischen Militärkommando im österreichischen Städtchen Lienz zur Abrechnung an die Truppen des NKWD ausgeliefert worden waren, wurde dieses Jahr auf dem Kosakenfriedhof der Stadt Lienz am Samstag, dem 9. Juni abgehalten. Am Vorabend fand eine Versammlung des dort beheimateten „Vereins zum Gedenken der Tragödie an der Drau“ statt, auf der Ch. Stadler, Professor an der Innsbrucker Universität, seinen neuen Führer zu den Stätten der so genannten „Kosaken-Stans“ (= die gesamten Sippen inkl. Frauen und Kinder der Kosaken) vorstellt, den er als Co-Autor zusammen mit Protodiakon Georgij Kobro in drei Sprachen herausgebracht hat. An diesem Abend gab in Lienz das Kosakenensemble „Der orthodoxe Don“, das aus Rostow-am-Don angereist war (16 Personen, sein künstlerischer Leiter ist Gennadij Wetscherkin), ein großes Benefiz-Konzert mit Kosaken-Folklore (die Einnahmen dienen zur Unterstützung der Errichtung einer orthodoxen Kapelle auf dem Kosakenfriedhof). Im überfüllten Saal war das Publikum ergriffen von den mehrstimmigen Lied- und Tanzdarbietungen und wollte die nimmermüden Künstler am Ende der Veranstaltung lange nicht ziehen lassen. Es waren nicht nur einheimische Österreicher im Saal, sondern auch viele russische Menschen, die aus weit entfernten Gegenden zusammengekommen waren, um der Opfer von Lienz zu gedenken. Um 10 Uhr am folgenden Tag versammelte sich die orthodoxe Geistlichkeit unter Leitung von Vladika Michail (Donskov), dem Erzbischof von Genf und Westeuropa, in Tristach, einem Vorort von Lienz, am großen Gedenkstein für den Kosakengeneral Hellmuth von Pannwitz, wo ein kurzes Totengebet für den Verstorbenen abgehalten wurde. Von Pannwitz war der (deutsche) kommandierende General des 15. Kosaken-Kavallerie-Korps (der Wehrmacht). Im Laufe der Kriegsjahre hat er sich mit „seinen“ Kosaken angefreundet und mit ihnen Freud und Leid geteilt. Er wurde von ihnen sehr geliebt und hat, obwohl er eigentlich Lutheraner war,





Lienz (Österreich). Erzbischof Michail von Genf vollzieht die Grundsteinlegung für die neue Kapelle unter Konzelebration von Erzpriester Georgij Charlov und Erzdiakon Georgij Kobro (Erzpriester Evgenij Skopinzew im Hintergrund).

immer bei den orthodoxen Gottesdiensten mitgebetet. Bei der tragischen Auslieferung hätte er die Möglichkeit gehabt, in britischer Gefangenschaft auf dem Gebiet Österreichs zu bleiben, entschied sich jedoch, das schreckliche Los seiner Untergebenen zu teilen. Sein freiwilliges Opfer fand am 16. Januar 1946 in Moskau mit der Hinrichtung sein Ende, gemeinsam mit den russischen Kosaken-Generälen P. I. Krasnow, T. Domanow, A. Schkuro und anderen.

Nach dem Totengebet, bei dem wie immer auch eine große Anzahl Österreicher zugegen war, folgten die von weiter angereisten Kosakendelegationen und russischen Pilger mit Prozessions-Kreuzen und -fahnen der Prozession über die hölzerne Brücke über die wasserreiche, schnell dahinfließende Drau, wo sich damals schreckliche Selbstmord-

Szenen von Kosakemüttern mit ihren Kindern abgespielt hatten, über den Kosakenfriedhof „Lienz-Peggetz“ bis zur ehemaligen Anlage des „Kosaken-Stans“. Hier wurde vom Genfer Erzbischof Michail unter Mitwirkung der Priester Georgij Charlow (Salzburg) und Jewgenij Skopinzew (Schwarzwald) sowie Protodiakon Georgij Kobro (München) ein feierliches Totenamt zelebriert

Einträglich sang der „zusammengewürfelte“ Chor, der aus russischen einheimischen Gemeindemitgliedern, Mitgliedern des Ensembles „Der orthodoxe Don“ und Pilgern aus Deutschland und Australien bestand. Gemeinsam mit den zahlreichen Kosakendelegationen aus Russland, Deutschland, der Schweiz und Australien beteten mit uns auch Einheimische, Mitglieder österreichischer Landsmannschaften und Veteranenvereine sowie eine

Delegation aus Alessio (Italien), wo mit Liebe und Achtung die Erinnerung an General P. I. Krasnow und seine Kosaken, die dort fünf Monate verbracht hatten, hochgehalten wird. In diesem Jahr war die Anzahl der Teilnehmer am Totenamt groß, sie betrug etwa 200 – 250 Personen. Nach dem Totenamt und den Grüßungsreden der Geistlichkeit begaben sich die Pilger und Kosakendelegationen auf das angrenzende Rasengrundstück, wo der Grundstein zur neuen orthodoxen Kapelle gelegt wurde. Ihr Bau erfolgt auf Anregung und zu bedeutendem Anteil mit persönlichen Mitteln des Mäzens Anatolij Petrowitsch Saretzkij aus Rostow am Don, der die nun erfolgte Bau-Etappe vorrangig gesponsert hat und auch weiterhin sein Scherlein zu diesem gottgefälligen Werk beitragen wird. Das Grundstück neben dem Kosakenfriedhof wurde von der Stadt Lienz zur Verfügung gestellt, die zukünftige Ausstattung der Kapelle wird das österreichische „Schwarze Kreuz“ (eine Gesellschaft zur Pflege von Kriegsgräbern) übernehmen. Seine Vertreterin mit allen Vollmachten ist Frau Erika Pätzold, eine langjährige, selbstlose und unermüdliche Arbeiterin auf diesem „Kosakenfeld“. Am Ende der Zeremonie der Grundsteinweihe zeichnete Protodiakon Georgij Kobro im Namen der Russischen Orthodoxen Kirche Anatolij Petrowitsch Saretzkij mit der Gedenkmedaille zu Ehren der tausendjährigen Taufe Russlands aus. Dabei merkte er an, dass zu der Unzahl der Russischen Neumärtyrer auch die hier umgekommenen Kosaken gehören, die ihr Blut für ihren Glauben und ihre Treue vergossen haben. Beim anschließenden Mittagessen in den umliegenden Restaurants konnten die Kosaken ihre freundschaftlichen Gespräche fortführen.

Den Abendgottesdienst in der orthodoxen Kirche des Heiligen Apostels Andreas des Erstberufenen hielt Vladyla Michail gemeinsam mit Protodiakon Georgij (die Priester waren zu dieser Zeit bereits wieder in ihre Gemeinden zurückgekehrt), ebenso am darauf folgenden Morgen das frühe Morgenamt, bei dem die dortigen Gemeindemitglieder und Pilger sangen. Danach fuhren alle per Auto in das Alpenbergdorf Rangersdorf. Dort, in großer Höhe, mitten im wunderschönen Wald, der auf steilen Abhängen wächst, durchzogen von Bergquellen und Wasserfällen, hatte sich auch eine Tragödie abgespielt: Hierher hatte sich zum Zeitpunkt der Auslieferung an die Engländer eine Kosakentruppe unter

Michael Rainer, Vorsitzender des Vereins zum Gedenken der Opfer der Gefangenenauslieferung am 1. Juni 1945, hält eine Begrüßungsrede an die Kosaken und die anwesenden Gäste der 67. Gedenkfeier auf dem Kosaken-Friedhof.





Lienz (Österreich). Erzbischof Michail vor dem Gedenkstein des Generals Hellmut von Pannwitz.

dem Befehl von Kosakenoberleutnant Roman Kowaljow durchgeschlagen, sie hatte sich damit vor den Engländern gerettet und war freundlich von der einheimischen Bevölkerung aufgenommen worden. Mit deren Hilfe konnte sie sich in einem Hochgebirgs-Unterstand verstecken und hatte begonnen, sich mit eigener Hände Arbeit das tägliche Brot zu verdienen. Jedoch hatte es einem habnsüchtigen Ortsansässigen das Pferd des Kosakenoberleutnants angetan, er lauerzte Roman Kowaljow auf und erschoss ihn. Als der Mörder auf das Pferd aufgestiegen war, scheute es, warf ihn ab und stampfte ihn auf dem Boden zu Tode. Die Bevölkerung sah das als Gericht Gottes an und begrub den Kosaken feierlich. Bereits seit 67 Jahren kümmert sich das gesamte Bergdorf um sein Waldgrab, richtet es schön her und betrachtet diesen Ort als heilig. Unlängst hatte sich der Bürgermeister an unsere Kirche gewandt mit der Bitte, doch einmal vorbeizukommen und an diesem Grab ein orthodoxes Totenamt abzuhalten, wobei er unterstrich, dass die Ortsansässigen bereits 67 Jahre darauf warteten! Geradezu rührend mutet die deutsch-österreichische Sorgfalt an: Wie hoch auch immer sich der Wald-Pfad den Berg hinaufschlängelte, an allen Abzweigungen stand ein Pfeiler mit einer Anzeigetafel: „Zum Kosakengrab“!

Am vergangenen Sonntag, als alle die Steilhänge hinaufgeklettert waren, zelebrierte Erzbischof Michail (Donskov) mit Protodiakon Georgij zum Gesang des

Kosakenchores das Totenamt. Dabei waren die Bürgermeister einiger Alpendörfer, Vertreter der Bezirksverwaltung und auch einheimische Bürger anwesend. Letztere hatten zusätzlich ein Trompeten-Ensemble eingeladen. Alle Bauern trugen die wunderschöne österreichische Nationaltracht. Nach dem feierlichen Totenamt fand auf dem Hochgebirgsplateau unweit des Flusses ein mehrstündiger Empfang statt, bei dem viele berührende kurze Reden gehalten und Grußadressen verlesen wurden, es wurden Fragen zu geistlichen Themen gestellt, die Menschen machten sich miteinander bekannt, durchdrungen von gegenseitiger Sympathie. Der Kosakenchor interpretierte seine Lieder und rührte dabei die Herzen der einheimischen Österreicher an. Bei der Verständigung halfen russische und österreichische Dolmetscher. Der aus Australien angereiste Nikolaj Alexejewitsch Protopopow teilte an alle Anwesenden seinen Erinnerungs-Text an die Alpenüberquerung des „Kosaken-Stans“ im Jahr 1945 (in deutscher Übersetzung) aus, den sein Bruder, der Metropolit und Erzpriester Michail Protopopow, in einem sehr gebetsähnlichen Stil verfasst hatte.

Zum Abschied verliehen die Vertreter der regionalen Verwaltung ihrem Wunsch Ausdruck, dass unsere Geistlichkeit sie noch oft besuchen und dabei auch Vorträge über die Orthodoxie und die Geschichte Russlands halten möge.

Es sollte nicht unerwähnt bleiben, dass bereits vor einigen Jahren von den Überseidern aus den Republiken der ehemaligen UdSSR in Deutschland (Erfurt, Hannover, Köln, Berlin u. a.), der Schweiz, aber auch in Tschechien und der Slowakei begonnen wurde, Kosakenvereine und -ensembles zu gründen, zumeist in den orthodoxen Gemeinden. Zudem ist es nicht weniger von Interesse, dass sich die gute Tradition des Gedenkens der in Lienz umgekommenen Kosaken auch auf bayerisches Gebiet ausgeweitet hat, insbesondere auf das Grab von Lidia Fjodorowna Krasnowa, der treuen Kampfgefährtin und Witwe des in Lienz herausragenden Kosakenanführers Petr Nikolajewitsch Krasnow. Ihr war es gelungen, zu entkommen und sie war, vor Gram gebrochen, im Alpenstädtchen Walchensee im Jahr 1949 gestorben. Unsere Geistlichkeit hat dort gemeinsam mit der Patentochter des Generals Krasnow, unserer Eparchie-Schatzmeisterin Tatjana Alexandrowna Schpkowitsch, vor 3 Jahren eine Erinnerungstafel aufgestellt, vor der jedes Jahr Ende Mai, kurz vor der Pilgerfahrt nach Lienz, ein Totenamt abgehalten wird, das sich gleichzeitig als Freundschaftstreffen der Pilger etabliert hat. Mit diesem Totenamt wird der ausgelieferten und getöteten Offiziere, Kosaken und anderen Menschen aus Russland gedacht (solche blutigen Auslieferungen waren nämlich 1945/1946 von den Amerikanern, den Briten und den Franzosen auch in Kempten, Plattling und Dachau vorgenommen worden, ebenso in Frankreich, Italien und sogar in den USA).

Protodiakon Georgij Kobro (München/Landsberg)

Kuban-Kosake Alexandre Krawtschenko, Mitglied des Diözesanrates (Saarbrücken)

HEILIGES LAND

Dienstag, den 30. Mai/12. Juni, flog Erzbischof Mark mit dem rassophoren Mönch des Hiobsklosters in München Vater Amfilochij zu seinem regelmäßigen Pastoralbesuch nach Jerusalem.

Am selben Abend noch nahm er mit Äbtissin Elisabeth aus Gethsemane am Empfang der Russischen Botschaft in Tel Aviv aus Anlass des russischen Nationalfeiertags teil. Hier traf er mit dem Leiter der Geistlichen Mission des Moskauer Patriarchats, Archimandrit Isidor, zusammen sowie mit der Äbtissin des Bergklosters, Mutter Georgija, während die Äbtissin des Ölberg-Klosters, Mutter Moisseia, angesichts ihrer angeschlagenen Gesund-

heit nicht teilnehmen konnte. Der russische Botschafter empfing Erzbischof Mark und die übrigen Geistlichen mit besonderer Aufmerksamkeit und führte sie an einen gesonderten Tisch, wo sie gemeinsam Platz nehmen konnten. Im Laufe des Abends gesellte sich auch der Patriarch von Jerusalem, Theophilos, und der Sekretär des Patriarchats, Metropolit Aristarchos, zu ihnen.

Mittwoch, den 31. Mai/13. Juni, zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie im Kloster auf dem Ölberg. Danach verneigte er sich dem Grab des Herrn in der Auferstehungskirche. Am Abend war er beim Gottesdienst in Gethsemane zugegen und fuhr mit Äbtissin Elisabeth zum Empfang des englischen Generalkonsuls aus Anlass des Geburtstags der Königin. Auch hier traf er mit Patriarch Theophilos und einer Reihe anderer wichtiger Würdenträger zusammen.

Donnerstag, den 1. /14. Juni, zelebrierte er die Göttliche Liturgie in Gethsemane und fuhr später nach **Jericho**, um sich von der Lage im Garten der Mission ein Bild aus erster Hand zu machen. Vater Iona, der den Garten derzeit bewirtschaftet, empfing den Bischof und seine Begleitung mit einem fastengemäßen Mittagessen und berichtete dabei von seiner Arbeit und den Schwierigkeiten, die hauptsächlich aus dem Mangel an Wasser für die Bewässerung der Pflanzen entstehen.

An den übrigen Tagen seines Aufenthaltes zelebrierte der Bischof abwechselnd in beiden Klöstern und hatte eine Reihe von Begegnungen mit Vertretern des Staates und Rechtsanwälten sowie Vertretern der Kirchen und von Begegnungen zu geistlichen Gesprächen mit einzelnen Nonnen. Sonnabend, den 3./16. Juni, feierte der Erzbischof die Vigil im Christi-Himmelfahrt-Kloster auf dem Ölberg gemeinsam mit Abt Vasilij und Priestermonch Iona sowie Mönchsdiakon Panteleimon und Diakon Vjacheslav. Nach dem Gottesdienst aßen die versammelten Geistlichen mit dem Bischof und der Äbtissin Moisseia in deren Gemächern zu Abend und diskutierten dabei viele wichtige Fragen des kirchlichen Lebens.

Am Sonntag, den 4./17. Juni, dem Festtag Aller Heiligen des Russischen Landes, leitete Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie in der diesen Heiligen geweihten Kirche des **Gornenskij-Klosters**. Hier konzelebrierten ihm der Leiter der Missi-

on des Moskauer Patriarchats, Archimandrit Isidor, und mehrere Priester und Diakone beider Teile der Russischen Kirche. Zu diesem Gottesdienst waren auch viele Nonnen aus beiden Klöstern der Auslandskirche gekommen. Im Anschluss an den Gottesdienst führte man eine Prozession um die Kirche mit Verlesung des Evangeliums durch, und danach waren alle zu einem Mahl im Refektorium des Klosters eingeladen.

Montagabend, den 5./18. Juni, speiste Erzbischof Mark nochmals mit der Äbtissin des Ölbergklosters, Mutter Moiseia, zu Abend und besprach dabei eine ganze Reihe wichtiger Fragen des Klosterlebens. Am Dienstagmorgen zelebrierte der Erzbischof die Göttliche Liturgie auf dem Ölberg und berichtete beim anschließenden Essen den Nonnen von der Reise der Delegation der Auslandskirche nach Russland aus Anlass des fünften Jahrestages der Unterzeichnung des Aktes über die Wiederherstellung der Einheit innerhalb der Russischen Kirche. Nachdem er sich von der Auferstehungskirche, dem Grab des Herrn und Golgatha verabschiedet hatte, fuhr Erzbischof Mark mit seiner Begleitung noch kurz nach Gethsemane und wurde dann zum Flughafen gebracht, von wo aus er nach München zurückkehrte.

DEUTSCHLAND

Am nächsten Tag nach seiner Ankunft, Mittwoch den 7./20. Juni, begann gegen Mittag im Frauenkloster in **Buchendorf** die zweitägige Arbeit der Übersetzungskommission unter Leitung von Erzbischof Mark. Hierzu hatten sich versammelt Priestermonch Justin, Erzpriester Martin Petzolt, Novize Johannes Bandmann und als Gast ein Vertreter der Gemeinde in Mainz, deren Vorsteher, Vater Johannes, aus Gesundheitsgründen nicht teilnehmen konnte. Mittwochabend fuhr Erzbischof Mark mit der gesamten Kommission in die Universität, um mit den Studierenden und Professoren der Orthodoxen Studieneinrichtung über die Arbeit der Kommission zu diskutieren. Hier ergab sich ein sehr lebendiges und lehrreiches Gespräch, das für alle Teilnehmer von Nutzen war.

Sonnabend und Sonntag leitete Erzbischof Mark die Gottesdienste in der Kathedralkirche in München. Nach dem Gottesdienst am Sonntag fuhr er unmittelbar nach Ludwigsfeld, um bei der Allgemeinen Jahresversammlung der dortigen Gemeinde den Vorsitz zu führen.

Nach Abschluss der Versammlung fuhr der Novize Alexander aus dem Hiobskloster den Erzbischof mit dem Auto nach **Weimar** zur Teilnahme an einer Konferenz über den Heiligen Berg Athos, die bereits am Sonnabend begonnen hatte. Zu dieser Konferenz hatte der Leiter des Dialogs der Kulturen, V.I. Jakunin geladen. Der Athos war durch sechs Mönche aus verschiedenen Klöstern vertreten. Geistliche und Wissenschaftler aus verschiedenen Sparten hatten sich aus Griechenland, Russland, England, Frankreich, Serbien, Rumänien und Deutschland eingefunden. Am Montagvormittag eröffnete Erzbischof Mark den Tag mit einem kurzen Vortrag über den Berg Athos als Festung des Mönchtums und seine Bedeutung für die Welt. Danach berichteten die Vorsitzenden der Arbeitsgruppen von der am Vortag in den Gruppen vollbrachten Arbeit, und in einer längeren Aussprache konzipierte man ein Communiqué über diese Tagung. Die Vorträge der Vorsitzenden der Arbeitsgruppen, zeigten, dass hier über geistliche wie wissenschaftliche Themen gesprochen wurde. Zu Wort kamen Juristen wie Historiker, Theologen wie Kunstsachverständige. Alle waren vom Wunsch getragen, den Athos als eine Insel des geistlichen Lebens zu erhalten und jeglicher äußerer Eimmischung Einhalt zu gebieten. Mit einem gemeinsamen Mittagessen, bei dem man bereits Pläne für die weitere Arbeit an diesem Thema besprach, endete die Tagung.

UKRAINE

Am Mittwoch, den 14./27. Juni, flog Erzbischof Mark mit dem rassophoren Mönch Amfilochij nach **Lwow (Lemberg)** in der Ukraine, um an den Feierlichkeiten zum Namenstag und 60. Geburtstag von Erzbischof Augustin teilzunehmen. Am Mittwochabend versammelten sich bereits sechs Bischöfe, die gemeinsam die Vigil zum Seligen Augustinus durchführten. Die Litia mit Brotweihe vollzog Erzbischof Mark. Zum Polyeleios traten Metropolit Vikentij von Taschkent und Uzbekistan, Oberhaupt des Mittelasiatischen Metropolitankreises, sowie die Erzbischöfe Mark, Augustin und Michael von Genf und Westeuropa, und der Vikarbischof der Diözese von Lwow Philaret von Drohobytch in die Mitte der Kirche. Metropolit Sofronij von Cherkassy und Kanev betete im Altar.

Nach dem Gottesdienst speisten die Bischöfe, zur denen sich inzwischen noch zwei Vikarbischofe der Diözese von

Chernovcy, Meletij und Longin, gesellt hatten, mit einer großen Gruppe von Verwandten des Jubilars sowie Generälen der Luftwaffe und der Kosmonautenschule, für die Erzbischof Augustin als Militärbischof und leidenschaftlicher Flieger zuständig ist, und vielen anderen Würdenträgern gemeinsam zu Abend.

Donnerstag, den 15./28. Juni, – dies war in der Ukraine ein allgemeiner Feiertag, der Tag der Verfassung –, wurden die Bischöfe um 09:00 Uhr in der Kathedralkirche des hl. Georg empfangen. Zu diesem Zeitpunkt hatten sich über 20 Bischöfe und der gesamte Klerus der Diözese versammelt. Die Liturgie zelebrierte man auf einem Podest im Hof der Kathedrale. Nach der Kommunion der Geistlichen trug man wegen des Regens die heiligen Gefäße in die Kirche, um dort den Gläubigen die Heiligen Gaben zu reichen. Nach der Liturgie beglückwünschten Metropolit Vikentij und einige andere Bischöfe den Jubilar und überreichten ihm Geschenke, wonach Erzbischof Augustin noch Glückwünsche von Vertretern des Staates und der Diözese entgegennahm.

Danach fuhren die Bischöfe zu einem Festsaal, in welchem einige weitere Bischöfe sowie Vertreter der Streitkräfte und des ukrainischen Staates ihm gratulierten.

Anschließend fand hier ein Konzert statt, bei dem die Bischöfe nur anfänglich zugegen waren, um sich dann in ein Restaurant außerhalb der Stadt zum Festessen zu begeben. In dem Saal des Restaurants versammelten sich etwa 300 Gäste. Metropolit Vikentij und Erzbischof Mark kehrten erst gegen acht Uhr abends in ihr Hotel zurück.

Freitagvormittag frühstückten diese beiden Hierarchen mit Erzbischof Augustin in dessen Residenz neben der Kathedrale. Diese Residenz ist außergewöhnlich einfach und beengt, denn die meisten Kirchen und der dazugehörende Besitz wurden der Orthodoxen Kirche in Lwow von Uniaten und Schismatikern genommen, die von den Behörden unterstützt werden. Dennoch ist es dem äußerst aktiven und gewandten energischen Erzbischof Augustin gelungen, in den Jahren seiner Tätigkeit in dieser von Trennungen und Religions-Kämpfen geschundenen Diözese die Zahl der Geistlichen und Gemeinden zu vervielfachen.

Derzeit ist er sogar mit dem Bau einer neuen Kathedralkirche in Lwow beschäftigt. Möge ihm Gott viele Jahre der wei-

teren Wirksamkeit auf diesem schwierigen Schlachtfeld gewähren! Nach dem Frühstück begaben sich die Hierarchen zum Flughafen, von wo Metropolit Vikentij nach Taschkent und Erzbischof Mark nach München reisten.

Klassenfahrt nach Moskau

Mit dem Segen von Erzbischofs Mark waren zwei Klassen mit älteren Schülern der Gemeindeschule der Münchner Kathedralkirche vom 20. bis einschließlich 29. Juni auf einer Pilgerreise in Moskau. Die Gruppe bestand aus 14 Kindern, sie wurde begleitet von Priester Andrej (Beresowskij) und Mönch Philemon (Beljajew) sowie von drei mitreisenden Müttern. Diese Reise fand das erste Mal im Rahmen des schulischen/staatlichen Religions-Unterrichts statt. Deshalb kann man völlig zu Recht sagen, dass diese Fahrt für alle in jeder Hinsicht mehr als nur lehrreich war. Eine der Hauptschwierigkeiten bestand darin, dass es ausgesprochen kompliziert war, all das Geplante in einer Woche unterzubringen, wofür eigentlich eine Woche nicht reicht. Deswegen musste das überladene Programm leider gekürzt werden, als die Kräfte nachließen. Wahrscheinlich möchten die Teilnehmer der Lehr- und Pilgerfahrt, die Schülerinnen und Schüler, selbst noch für die Leser des „Boten“ ihre Reise beschreiben.

Hier nennen wir nur die Hauptpunkte des Programms: Den Aufenthalt am Patriarchen-Hof im Dorf Sdechowo (Schtschelkowsker Kreis); die Besichtigung der Kirchen des Moskauer Kreml,

den Besuch der Hl.-Dreieinigkeits-Sergijew-Lavra mit Fasten, Beichte und Kommunionteilnahme sowie den Besuch des Moskauer Sretenskij-Klosters.

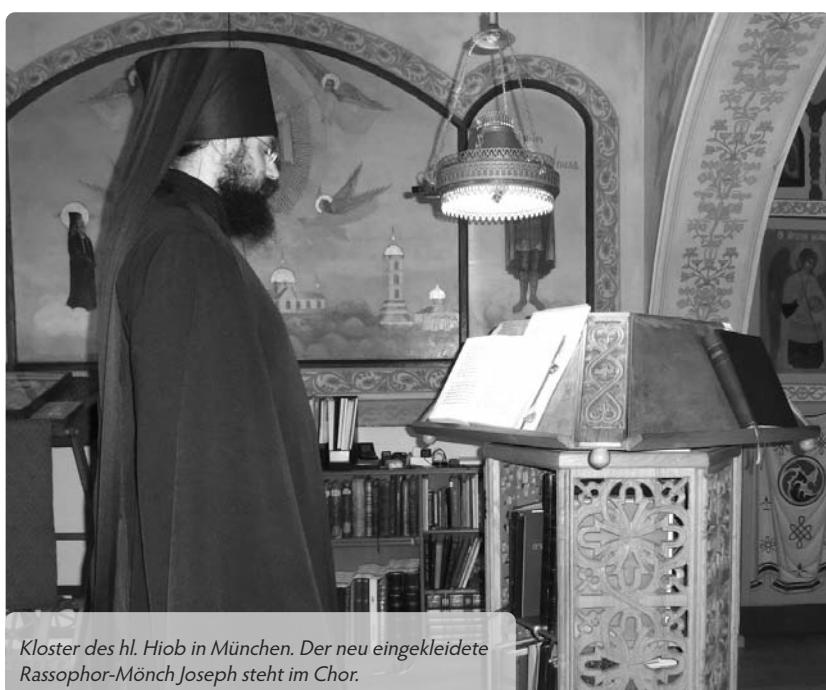
Die jungen Pilger haben auch viele andere Kirchen und Klöster besucht. Ausgesprochen erfreulich war der gutherzige und gastfreundliche Empfang, der den gelegentlich unerwarteten Gästen bereitet wurde. Alle Teilnehmer der Pilgerfahrt haben den Gastgebern eine so wertvolle und aufrichtige Liebe zum Land entgegengebracht – Verbeugung bis zum Boden! Möge der Herr es euch hundertfältig vergelten!

Nun soll nur noch der Hoffnung Ausdruck verliehen werden, dass die in den Kirchen Russlands - d. h. im Heiligen Russland - gesammelten Samen der Liebe zu Gott und der Kirche Gottes in den Herzen und im Geist der Teilnehmer aufgehen und damit in der Folge auch im Leben unserer Kinder reiche Früchte bringen mögen zum Ruhm des Dreieinigen Gottes.

Ein Teilnehmer der Pilgerfahrt

DEUTSCHLAND

Am Freitag Abend, den 16./29. Juni, vollzog Erzbischof Mark bei der Vigil zum Fest des hl. Johannes von Shanghai und San Francisco nach der Brotweihe und vor dem Hexapsalm die Scherung des Novizen Johannes Bandmann zum rassophoren Mönch. Bruder Johannes war vor neun Jahren in das Kloster des Hl. Hiob von Počaev in München eingetreten und hat in der Zwischenzeit sein



Kloster des hl. Hiob in München. Der neu eingekleidete Rassophor-Mönch Joseph steht im Chor.

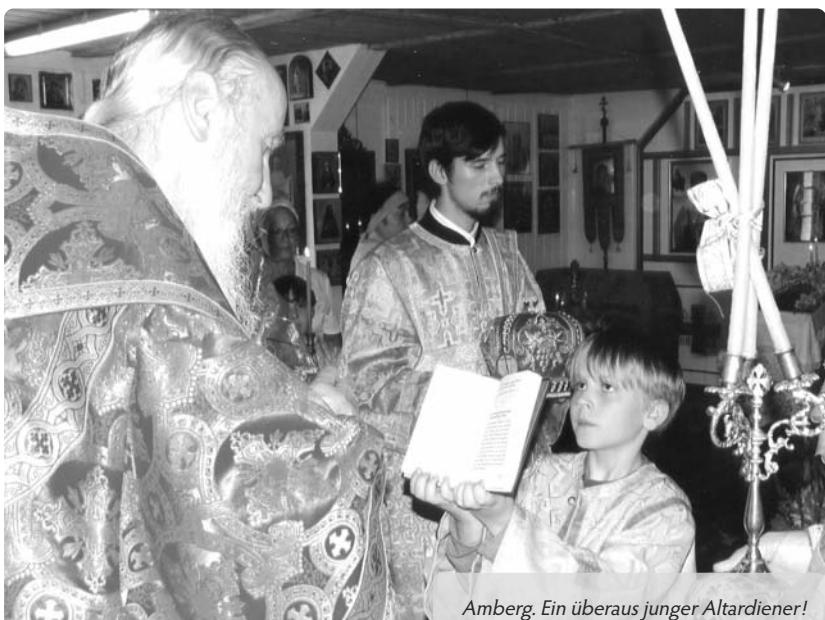
Studium der Theologie an der Universität in München mit dem Diplom abgeschlossen. Derzeit schreibt er seine Doktorarbeit in Theologie. Bei der Mönchsweihe verlieh der Erzbischof ihm den Namen Joseph nach einem der beiden Schüler des hl. Antonios d. Gr., deren am folgenden Tag, den 17./30. Juni, gedacht wurde. So hatte der neu-geschorene Vater Joseph sofort seinen ersten Namenstag.

ÖSTERREICH

Am Sonntag, den 18. Juni/1. Juli, reiste Erzbischof Mark früh morgens mit Mönchsdiakon Kornilij nach **Salzburg**, um hier die Göttliche Liturgie zu feiern. Während des Kleinen Einzugs



erhob Erzbischof Mark den Priester der Salzburger Gemeinde, Georgij Kharlov, als Auszeichnung für seine Verdienste



Amberg. Gemeindefoto mit Erzbischof Mark, Priester Viktor und Diakon Ioann.

um die Betreuung unserer Gemeinden in Ingolstadt und Salzburg in den Rang eines Erzpriesters. Diese Auszeichnung wird vom Synod der Auslandskirche auf Ersuchen des jeweiligen Ortsbischofs verliehen.

Nach der Liturgie speiste die Gemeinde mit dem Bischof zu Mittag, und danach führte Erzbischof Mark den Vorsitz bei der Alljährlichen Generalversammlung der Salzburger Gemeinde.

DEUTSCHLAND

Montag und Dienstag, den 26. Juni/9. Juli und 27. Juni/10. Juli, führte Erzbischof Mark den Vorsitz bei der Sitzung der von der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland eingesetzten Überset-

zungskommission. Vor dem Hintergrund der bei der Übersetzung des Taufritus und aller mit ihm zusammenhängenden Riten erworbenen Erfahrungen überarbeitete die Kommission dieses Mal die Übersetzung der Göttlichen Liturgie.

Am 28. Juni/11. Juli war Erzbischof Mark bei der Vigil zum Fest der Apostelfürsten Peter und Paul in der Kathedralkirche in München zugegen.

Am Donnerstag, den 29. Juni/12. Juli, reiste Erzbischof Mark mit dem rassophoren Mönch Vater Philemon und dem Novizen Bruder Alexander nach **Amberg**. Hier zelebrierte er die Göttliche Liturgie zum Patronatsfest der Peter- und Pauls-Gemeinde gemeinsam mit Priester Viktor Wdowitschenko und den Diakonen Georg Herner und Ioann Sherba. Trotz leichten Regens führte man nach der Liturgie eine Prozession um die Kirche durch. Im Anschluss bewirtete die Gemeinde alle Teilnehmer des Festgottesdienstes mit einem schmackhaften Mittagessen, bei dem Erzbischof Mark über verschiedene Fragen des kirchlichen Lebens sprach.

Am Abend desselben Tages war der Erzbischof bei der Vigil für das Fest des unlängst neu verherrlichten Märtyrers Alexander von München (Schmorell) in der **Kathedralkirche in München** zugegen. Die Vigil zelebrierte wie am Vorabend Priester Alexej Lemmer mit Mönchsdiakon Kornilij. Zur Litia und zum Polyeleios trat Erzbischof Mark mit Erzpriester Nikolai Artemoff und den Priestern Andrej Berezovskij und Alexej Lem-

mer sowie Mönchsdiakon Kornilij in die Mitte der Kirche.

Am folgenden Morgen, Freitag, den 30. Juni/13. Juli zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie in der Kathedralkirche in München mit den Hochwürdigen Erzpriestern Nikolai Artemoff und Ioan-Marius Turcu von der Rumänischen Kirche und den Priestern Andrej Berezovskij und Alexej Lemmer sowie Mönchsdiakon Kornilij. Ursprünglich war geplant, nach dem Evangelium oder dem Großen Einzug in einer Prozession auf den Friedhof zu gehen, um dort die Liturgie über dem Grab mit den Heiligen Reliquien des Märtyrers Alexander fortzuführen. Dies gestattete jedoch der Dauerregen nicht. Daher beendete man die Liturgie in der Kathedrale, wo viele Gläubige die Heiligen Gaben empfingen, und danach wurde eben hier ein kurzer Gebetsgottesdienst an den Heiligen durchgeführt.

München. Am Abend des 30. Juni/13. Juli eröffnete Erzbischof Mark im **Generalkonsulat der Russischen Föderation** eine Ausstellung über die Russische Kirche in Bayern. Diese Ausstellung, die sich auf die beiden Klöster in und bei München und die Kathedralkirche der hll. Neumärtyrer und Bekenner Russlands und des hl. Nikolaus konzentrierte, war vom Generalkonsul in München, Andrej Ju. Grozov im Gedenken an den fünften Jahrestag der Wiederherstellung der Einheit innerhalb der Russischen Kirche angeregt worden. Nach dem Generalkonsul und Erzbischof Mark sprach Erzpriester Nikolai Artemoff über die Bedeutung der Russischen Kirche in diesem Land. Anschließend sang ein Quartett aus zwei Priestern der Kathedralkirche und zwei Mönchen einige Gesänge aus dem Gottesdienst an den hl. Märtyrer Alexander (Schmorell). Nachdem die Gäste die Ausstellung betrachtet hatten, die unter der Regie von Dr. Olga Azarova erstellt wurde, verließ der weitere Abend in einem regen Gedankenaustausch im Garten des Generalkonsulats mit einem Imbiss und Getränken.

ENGLAND

Am Sonnabend, den 1./14. Juli, flog Erzbischof Mark mit dem Novizen Alexander (Scheiermann) nach **London**. Beim Mittagessen hatte er Gelegenheit, mit den Ikonenmalern zu sprechen, die in den vergangenen zwei Monaten den Altarraum weitgehend mit Fresken ausgemalt hatten. Am Abend war der Erzbischof hier in der Gottesmutter-Ent-

schlafens-Kathedrale bei der Vigil zugegen, die Erzpriester Vladimir Vilgerts zelebrierte. Zum Verlesen des Evangeliums im Morgengottesdienst trat er in die Mitte der Kirche.

Am Sonntag, den 2./15. Juli, zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie in der Kathedralkirche des Entschlafens der Allerheiligsten Gottesgebärerin in London. Ihm konzelebrierten Erzpriester Thomas Hardy und Erzpriester Vladimir Vilgerts, Priester-mönch Gorazd und der neu in die Diözese aufgenommene Priester Vitalij Sapinas. Nach dem Gottesdienst berichtete Erzbischof Mark der Gemeinde beim Mittagessen von den Feierlichkeiten zum fünften Jahrestag der Wiederherstellung der Einheit innerhalb der Russischen Orthodoxen Kirche und über die im Oktober in London bevorstehende Versammlung aller Bischöfe der Russischen Kirche, die ihren Dienst außerhalb Russlands versehen.

Am Montagvormittag konferierte Erzbischof Mark in den Räumen des Kirchenhauses in der Harvard Road mit Erzbischof Elisey über die bevorstehende Konferenz der Bischöfe im Ausland in London. Sie besprachen Fragen der liturgischen Ordnung der Gottesdienste während der Tagung, der zu diskutierenden Themen, der Unterbringung und Verpflegung der Bischöfe und ihrer Begleiter, der Logistik des Transports, u.a.m.

Montagabend feierte Erzbischof Mark in der den Kaiserlichen Neumärtyrern geweihten Unterkirche der Gottesmutter-Entschlafens-Kathedrale in der Harvard Road die Vigil zum Patronatsfest dieser Unterkirche. Ihm konzelebrierten Erzpriester Vladimir Vilgerts und Protopodiakon Vadim von der Gemeinde des Moskauer Patriarchats. Am Dienstag, den 4./17. Juli, zelebrierte der Erzbischof die Göttliche Liturgie zum Patronatsfest, allerdings verlegte er die Liturgie aus Platzgründen in die obere Kirche. Mit ihm zelebrierten Erzbischof Elisey vom Moskauer Patriarchat in London sowie die Erzpriester Tomas Hardy, Vladimir Vilgerts, Priester-mönch Gorazd und Priester Vitalij Sapinas sowie der Protopodiakon Dimitrij von Erzbischof Elisey. Nach der Liturgie folgte ein Gebetsgottesdienst mit Prozession um die Kirche mit Verlesung von vier Evangelientexten. Im Anschluss verköstigte die Schwesternschaft die Anwesenden mit einem reichen Mittagsmahl.

DEUTSCHLAND

Am Abend kehrte Erzbischof Mark nach München zurück, um am folgenden Morgen die Liturgie zum Patronatsfest im Frauenkloster der hl. Neumärtyrerin Großfürstin Elisabeth in **Buchendorf** zu feiern. Hier konzelebrierten Erzpriester Nikolai Artemoff, ein serbischer Erzpriester aus Adelaide in Australien, Erzpriester Milorad, Erzpriester Darin und Priester Michail aus der Polnischen Kirche, Priester-mönch Avraamij, Priester Andrej Berezovskij und Mönchsdiakon Kornilij. Auch hier fand nach dem Gottesdienst ein Bittgottesdienst mit Prozession um das Kloster statt.

Patronatsfest zu Ehren des Heiligen Sergij von Radonež in Bad Kissingen

Zum Fest bereiteten sich alle gleichermaßen vor: Der Klerus, wie auch die Lehrer und Schüler der Gemeindeschule und die ganze Gemeinde.

Obwohl das Fest diesmal an einem Werktag stattfand, wurde Erzbischof Agapit von zahlreichen Gläubigen und vielen Kindern empfangen. Wie nie zuvor konnte man spüren, wie der Heilige Sergij selbst unsichtbar mit uns mitbeteete. Diese besondere Feierlichkeit war überall wahrnehmbar: in den Wörtern der gottesdienstlichen Gesänge, in der besonderen Hingabe der Beten- den, in der außergewöhnlichen Stille des Gotteshauses, im würdevollen Schein der Kerzen...

Während der morgendlichen Liturgie sandte die Gemeinde das Gebet zu ihrem Heiligen empor, auf dass er vor dem Throne Gottes für sie eintrete.

Der Gottesdienst war an Festlichkeit kaum zu überbieten. Zur großen Freude der Gläubigen wurden sie zudem Zeugen, wie Bischof Agapit das Gemeindemitglied Igor Taichrew zum Leser weihte. Diese bedeutende und verantwortliche Weihe mitzuerleben, beeindruckte Jung und Alt.

Ein besonderes Gefühl der Gemeinschaft erfüllte das Gebet, die Gedanken und Handlungen. Dem Gottesdienst schlossen sich auch einige Gäste an: Abt Michail (Dandar) aus Schweinfurt, Priester Dimitrij Svitov mit Gläubigen seiner Gemeinde und Diakon Michail Iryshchuk.

Selbst die Natur trug das Ihre zu dem Fest bei. Nach dem feuchten und kalten Wetter der vorausgegangenen Tage, zeigte sich während der Liturgie und



Patronatsfest in Bad Kissingen.

der anschließenden Prozession die Sonne, wodurch zusammen mit uns, so schien es, auch die Natur selbst ihre Freude über den Gedenktag des Heiligen Sergij von Radonež ausdrückte. Mit den Worten des Erzpriester Nikolaj Artemoff: Darin zeigt sich „unsere Einheit mit der uns umgebenden Welt“.

Mit tiefsinngigen und zugleich liebevollen Worten hielt Bischof Agapit seine Predigt zum Fest.

Beim gemeinsamen Festmahl erzählte Bischof Agapit von Stuttgart Interessantes aus der russischen Geschichte der Sowjetzeit. Unser Gemeindepriester, Vater Alexej, dankte den angereisten Gästen, insbesondere den Geistlichen,

die sich die Zeit genommen hatten, mit unserer Gemeinde die Freude dieses Patronatsfestes zu teilen und es durch ihr Gebet zu unterstützen.

Nach dem Essen begann das Kinderprogramm unter dem Titel „Engel und Heilige“. Die Kinder trugen Gedichte vor, sangen Lieder. So erklangen Auszüge aus der Ballade „Der Heilige Sergij“ von Svetlana Kopylova (siehe S. 10). Ebenso das Lied „Glockengeläut“ von Priestermonch Roman mit Gitarrenbegleitung und unter leisem Mitsingen einiger Zuhörer. Schließlich beten und singen die Kinder das Tropar an den Heiligen Sergij mit leuchtenden Gesichtern und friedvollen Herzen.



Bad Kissingen. Bischof Agapit weiht Igor Taichrev zum Leser.

Der Erzhrirte belohnte danach die Mühen der Kinder der Gemeindeschule, indem er kirchliche Auszeichnungsurkunden verlieh, was sicherlich alle motivieren wird, sich weiter für das Wohl der Kirche und zur Ehre Gottes einzusetzen.

Ein Teilnehmer des Festes



Bad Kissingen. Bischof Agapit händigt Gratulations-Urkunden an die Kinder der Gemeindeschule aus.



Kreuzprozession zum Patronatsfest in Bad Kissingen.

Freitag, den 7./20. Juli, flog Erzbischof Mark mit Vater Amfilochij aus dem Kloster in München nach **Hamburg**. Hier feierte er am Abend die Vigil zum Patronatsfest in der Kirche des hl. Prokop von Lübeck und Ustjug. Die Vigil zelebrierte Priester Vitalij Sazonov aus Bochum mit den Diakonen Alexander Stojanov aus Bielefeld und Alexander Sokolov aus Bremen. Zum Polyeleios trat Erzbischof Mark mit Erzpriester Joseph Wowniuk und den Priestern Dimitrij Kalachev, Vitalij Sazonov, Oleg Nikiforov, Nikolai Wolper und den Diakonen in die Mitte der Kirche. Ebenso schloss er die Vigil mit der Großen Doxologie ab. Nach dem Gottesdienst hatte der Erzbischof reichlich Gelegenheit, mit den Geistlichen beim Abendessen im Gemeindesaal Gedankenaustausch zu pflegen.

Am Sonnabend, den 8./21. Juli, feierte Erzbischof Mark in derselben Kirche die Göttliche Liturgie. Ihm konzelebrierten dieselben Geistlichen wie am Vorabend, zu denen sich noch Erzpriester Sergij Baburin von der Hamburger Gemeinde des Moskauer Patriarchats und Priester Antonij Najdednov gesellten.

Vor Beginn der Liturgie weihte Erzbischof Mark ein junges Gemeindemitglied der Hamburger Gemeinde zum Lektor. Während des Kleinen Einzugs zeichnete er den Priester Vitalij Sazonov für seinen treuen und eifrigen Dienst an



Hamburg. Liturgischer Empfang von Erzbischof Mark zum Patronatsfest.

der Kirche mit dem Recht zum Tragen des goldenen Brustkreuzes aus. Nach der Liturgie folgte ein Bittgottesdienst mit Prozession um die Kirche, und im Anschluss bewirtete die eifrige Schwesternschaft der Hamburger Gemeinde alle Anwesenden mit einem reichhaltigen Mittagessen im Garten der Kirche. Am Abend kehrte Erzbischof Mark nach München zurück, um am Sonntagvormittag die Göttliche Liturgie in der Kathedralkirche zu feiern.

München. Am Sonntag, den 9./22. Juli, feierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie in der Kathedralkirche der hl. Neumärtyrer und Bekänner Russlands in München. Während der Liturgie weihte er den Subdiakon **Michael Fas tovskij** zum Diakon.

Am Abend des Sonntags gab Erzbischof Mark im Frauenkloster der hl. Neu-märtyrerin Großfürstin Elisabeth in **Buchendorf** einen Empfang für orthodoxe Geistliche der verschiedenen Landeskirchen, die in München und Umgebung wirken. Der Einladung des Erzbischofs waren zwölf Priester und zwei Diakone und einige Ehegattinnen aus den georgischen, rumänischen, russischen und serbischen Gemeinden Münchens und der näheren Umgebung – insgesamt zwanzig Personen – gefolgt. Die griechischen Priester waren bereits in Urlaub. Bei einem von den Klosterschwestern zubereiteten schmackhaften Abendessen hatten die Priester ausgiebig Gelegenheit, allgemein interessierende Fragen miteinander zu diskutieren. Dabei standen Fragen des Religionsunterrichts im



Hamburg. Erzbischof Mark weiht den Leser Alexander Springer.

Mittelpunkt, genauso aber auch Fragen der Kindererziehung allgemein, der Übersetzung liturgischer Texte, der Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen orthodoxen Gemeinden, und viele andere pastorale Angelegenheiten. Schließlich wurde auch ein Termin für die Gründung einer Pfarrkonferenz nach Vorgabe der Bischofskonferenz der orthodoxen Bischöfe in Deutschland vereinbart, wofür von einigen Priestern bereits eine gewisse Vorarbeit geleistet wurde. Von allen Teilnehmern wurde der Abend als ein gelungener Beweis für die bereits weitgehend erreichte Einheit unter den orthodoxen Geistlichen in München empfunden, insbesondere vor dem Hintergrund der Parallelität der meisten angesprochenen Probleme.

HEILIGES LAND

Am Dienstag, den 11./24. Juli, reiste Erzbischof Mark nach **Jerusalem**. Hier traf er mit dem Ersthierarchen der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland, Metropolit Ilarion, zusammen. Gemeinsam mit Metropolit Sergij von Ternopol und Kremenc in der Ukraine und Erzbischof Feodosij von Polock und Glubok in Weißrussland begleiteten sie einige Tage die diesjährige Pilgerfahrt des Gemeinschaft Orthodoxer Jugend. Diese Gemeinschaft, die mit dem Segen des verstorbenen Metropoliten Laurus gegründet wurde, umfasst Jugendliche aus der Diözese von Kursk, aus der Ukraine und Weißrussland sowie aus Australien und anderen Ländern der russischen Diaspora, die zur Auslandskirche gehören; aus der Deutschen Diözese nahm dieses Jahr nur ein Mädchen aus unserer

Gemeinde aus Stuttgart teil. Insgesamt umfasste die Gruppe über 100 Jugendliche aus 13 Ländern. Seitens der Auslandskirche wurde die Gruppe von Erzpriester Gavriil Makarov aus Australien, seitens der Russischen Kirche von mehreren Priestern aus Kursk und dem Leiter der Organisation, Sergej P. Loktionov aus Kursk, geleitet.

Kurz nach seiner Ankunft auf dem Ölberg wurde Erzbischof Mark, der hier mit Metropolit Sergij zusammengetroffen war, in das Bergkloster gefahren, wo Metropolit Ilarion und Erzbischof Feodosij aus Hebron kommend eintrafen. Hier nahmen sie an dem festlichen Empfang teil, den Äbtissin Georgija der Jugendgruppe mit den Bischöfen zuteil werden ließ. Spät abends kehrte Erzbischof Mark auf den Ölberg zurück.

Am Mittwoch, den 12./25. Juli, um 05:30 morgens zelebrierten die Metropoliten Ilarion und Sergij und Erzbischof Mark gemeinsam die Götliche Liturgie im Christi-Himmelfahrts-Kloster auf dem Ölberg. Dabei empfingen viele der Jugendlichen die Heiligen Gaben. Danach besuchten alle gemeinsam die Lavra des hl. Chariton in der Wüste Fara und ließen sich hier von Vater Chariton über die Geschichte und das jetzige Leben des Klosters unterrichten. Von Fara aus fuhren die zwei Autobusse mit den Pilgern nach Jericho, wo sie nach dem Mittagessen in einem Hotel den Berg der Versuchung bestiegen und hier von Erzbischof Mark das Evangelium und eine entsprechende Predigt hörten. Am Abend fuhren sie von Jericho nach Betanien und besuchten zunächst die Grabstelle des viertägigen Lazarus. Schließlich waren die jungen Menschen bei der Verlobung zweier Teilnehmer der Gemeinschaft Orthodoxer Jugend zugegen - des Bräutigams aus Australien und der Braut aus Belgorod bei Kursk in Russland. Dieses ist das vierte Paar, das sich bei der Jugendbewegung kennen gelernt hat und eine Verbindung zwischen Vertretern der Jugend aus Australien und Russland oder der Ukraine ein geht. Während der Verlobung führte Erzbischof Mark mit seinem Amtsbruder aus Weißrussland, Erzbischof Feodosij, ein angeregtes Gespräch über kirchliche Fragen. Im Anschluss an die Beglückwünschung der Neuverlobten gaben die Jugendlichen ein Konzert im Saal der Schule. Wie jedes Jahr zeigten die jungen Menschen aus verschiedenen Ländern eine große Zahl von hervorragenden Talenten.

Am Donnerstag, den 26. Juli, zelebrierten die Bischöfe und Priester die Götliche Liturgie im Maria-Magdalena-Kloster in Gethsemane. Darauf machten sich die Pilger mit dem Kloster vertraut und besuchten dann die griechische Kirche des Entschlafens der Allerheiligsten Gottesgebärerin unterhalb unseres Klosters in Gethsemane.

Gegen Mitternacht fuhren alle Teilnehmer der Pilgerfahrt in die Grabskirche in Jerusalem. Die Bischöfe zelebrierten die Götliche Liturgie auf Golgatha gemeinsam mit dem Metropoliten Feofan vom Patriarchat von Jerusalem, und die Priester sowie eine große Zahl der jugendlichen Pilger empfingen die Heiligen Gaben. Nach der Liturgie mussten Metropolit Ilarion nach New York, Metropolit Sergij in die Ukraine und Erzbischof Feodosij nach Weißrussland zurückkehren, und Erzbischof Mark blieb als einziger Bischof bei der Jugendgruppe.

Am folgenden Morgen, Freitag den 27. Juli, machten sich die jugendlichen Pilger auf den Weg nach Galiläa. Zunächst besuchten sie den Berg Thabor. Erzbischof Mark verlas das Evangelium und hielt eine entsprechende Belehrung, die jungen Pilger sangen Teile des Gottesdienstes von der Verklärung. Vom Thabor aus fuhr man nach Nazareth und der mächtige Chor der 100 jungen Pilger sang an der Quelle der Gottesmutter den gesamten Akathistoshyinos an die Allerheiligste Gottesgebärerin. Danach besuchten sie noch das Haus Josephs und Kana in Galiläa, um schließlich das Hotel in Tiberias zu erreichen. Hier hatte die Jugend reichlich Gelegenheit, im See Genezareth zu schwimmen und mit ihren Gesängen die Besucher und Bediensteten des Hotels bis in die späten Nachtstunden zu erfreuen.

Am frühen Morgen des Sonnabends fuhren die Pilger in zwei Autobussen an den Jordan, wo Erzbischof Mark mit den Priestern die Große Wasserweihe wie zu Theophanie vollzog und alle Pilger ihre Taufe im Jordan erneuerten. Nach einem Frühstück auf der Wiese fuhr die Gruppe um den See Genezareth und besuchte den Berg der Seligpreisungen, Tabgha und Kapernaum. Danach fuhren sie auf einem Fischerboot über den See und aßen zu Mittag den traditionellen Petrus-Fisch. Am späten Abend erreichten sie wieder Jerusalem, nachdem sie unterwegs im Autobus die gesamte Ge-

betsregel für den Empfang der Heiligen Gaben gelesen hatten.

Sonntag zelebrierte Erzbischof Mark im Kloster der heiligen Maria Magdalena in Gethsemane. Danach begab er sich mit einer kleinen Gruppe von jungen Pilgern ans Tote Meer, um etwas zu schwimmen. Am Abend nahm die

EWIGES GEDENKEN!

Mit 91 Jahren ist am 19. Mai dieses Jahres das Gemeindemitglied der Münchner Kathedralkirche und die treue Unterstützerin des Klosters des hl. Hiob, Alexandra G. Boehme, entschlafen. Gib Ruhe, Herr, ihrer guten Seele!



Gruppe im Hotel in Jerusalem einen feierlichen Abschied mit vielen Gesängen, die Erzbischof Mark und die beiden Äbtissinnen unserer Jerusalemer Klöster das Herz erfreuten. Nachts flogen sie nach Moskau, um dort und in Kursk das Programm der Jugendgruppe fortzusetzen.■

Aufruf der Redaktion:

In dieser Ausgabe sind viele Ereignisse der Chronik ohne Fotos gedruckt, da der Redaktion einfach kein Material vorlag.

Daher bitten wir insbesondere die Gemeindevorsteher und -ältesten, aber auch Teilnehmer wichtiger Ereignisse im kirchlichen Leben ihre Fotos direkt an uns zu schicken, am besten per E-Mail an:

philarete@rocor.de

Vielen Dank!

Erzbischof Averkij (Tauschev): Fragen und Antworten zur Erläuterung der kirchlichen Frömmigkeit und Seelsorge

(Excerpt aus der Zeitschrift „Pravoslavnaja Rus“. Druckerei des hl. Hiob von Počaev, 1958)

FRAGE: Warum setzen sich die Kleriker während der Apostellesung, und dürfen sich die Laien in dieser Zeit auch setzen?

ANTWORT: Während der Apostellesung haben der Bischof sowie alle Priester (jedoch nicht die Diakone) das Recht zu sitzen, da sie „den Aposteln ebenbürtig sind an Gnade der Lehre und Macht des Allheiligen Geistes“ (Symeon von Thessaloniki, Kommentar zur Liturgie 38). Der Bischof setzt sich dabei auf den Bischofssitz und sitzt dort vor als der Leiter und Herrscher der Kirche; neben ihm an beiden Seiten sitzen die Archimandriten. Äbte, Erzpriester und Priester, als „Konzelebranten in den Mysterien und Ratgeber in der Verwaltung der ihm übergebenen Hierarchie“; Gregor der Theologe bezeichnet ihre Sitze als die „zweiten Throne der Presbyter, als Vorsteher des Volks und geachtete Versammlung der Ältesten der Kirche“, und alle kirchlichen Autoren nennen diese Sitzplätze „den heiligen Nebenthron“ (I. Dmitrievskij, Erläuterung der Göttlichen Liturgie).

Den Laien jedoch ist das Sitzen während der Apostellesung keineswegs gestattet: Sie müssen im Gegenteil stehend mit großer Ehrfurcht dem Wort Gottes zuhören, das ihnen vorgelesen wird, mit solch einer Aufmerksamkeit, als käme es aus dem Mund der Apostel selbst.

...Das Sitzen während des Gottesdienstes oder sogar während des größten Teils des Gottesdienstes, wie es hier in Amerika unter dem Einfluss der heterodoxen üblich geworden ist, und das auch noch während eines Gottesdienstes, der eine oder zwei Stunden dauert — umso mehr, während die Göttliche Liturgie vollzogen wird, in der die Engel selbst mit Furcht und Zittern stehen und mit dem Vollziehenden dieses größten Mysteriums konzelebrieren (s. Gebete der Göttlichen Liturgie), ist auf keinen Fall zulässig, um nicht zu sagen — gotteslästerlich.

Wir sprechen hier natürlich nicht von alten und kranken Menschen, welche nicht die Kraft haben zu stehen, sondern meinen normale und gesunde Menschen. Der Priester betet in der Kirche „um das Volk, das vor Dir steht (und nicht sitzt)“, und alle, die in die Kirche

kommen, müssen wirklich vor Gott stehen, wie Soldaten vor ihrem KÖNIG, mit großer Ehrfurcht, Furcht und Zittern. Die sitzende Haltung entspricht diesem Zustand in keiner Weise, da sie an sich die Neigung zur allgemeinen geistlichen und körperlichen Entspannung weckt. Vom Betenden wird, im Gegenteil, eine besondere Anspannung aller Kräfte verlangt — Wachsamkeit, Aufmerksamkeit, Konzentration, Nüchternheit, und kein Nachlassen der Aufmerksamkeit oder Schläfrigkeit, die gewöhnlich mit Leichtigkeit den Sitzenden überfallen.

FRAGE: Welche Bedeutung haben die verschiedenen Farben der Priestergewänder? Welche Farben sind für die verschiedenen Tage und Feste des Kirchenjahres bestimmt?

ANTWORT: Die verschiedenen Farben der priesterlichen Gewänder (sowie der Bedeckungen für den Altartisch, den Opfertisch und die Analoi, welche die gleiche Farbe haben müssen wie die Gewänder des Priesters) haben symbolische Bedeutung, und die Tradition weist den verschiedenen Tagen und Festen des Kirchenjahres Gewänder in den entsprechenden Farben zu. So müssen die Gewänder der Großen Fastenzeit **schwarz** sein (in alter Zeit war auch violett üblich), an Sonntagen der Großen Fastenzeit **dunkelrot**, (oder auch violett); am Lazarussamstag — das sonntägliche Gewand **goldfarben** oder weiß, am Großen Donnerstag — **rot**, am Großen Samstag — **weiß**, vom Moment der Lesung des Evangeliums an (nach dem Gesang „Stehe auf, o Gott“, wenn das Umkleiden der gesamten Kirche von schwarz in weiß stattfindet); vom Ostersonntag bis zur Festabgabe von Christi Himmelfahrt — **weiß**; am Pfingstsonntag — **grün** oder ebenfalls weiß; die gesamte Apostelfastenzeit — **rot**; an allen Festtagen der heiligen Apostel sowie der heiligen Märtyrer — **rot**; an Festtagen der hl. Propheten **grün**; an allen Gottesmutterfesten — **hellblau**, wie auch während des Gottesmutterfastens, ausgenommen das Fest der Verklärung bis zu seiner Festabgabe, wenn die Farbe der Gewänder **weiß** ist; an Festen des heiligen Johannes des Vorläufers — **rot**; am Fest der Kreuzerhöhung **rot** oder violett; in der Weihnachtsfastenzeit — **rot**; im Zeitraum von Weihnachten bis zur Festabgabe von Theophanie — **weiß**. An allen Sonntagen außerhalb der Fastenzeiten werden **goldfarbene** Gewänder verwendet.

Als nicht orthodoxer, aus dem Westen übernommener Brauch muss das Anziehen von schwarzen Gewändern bei Begräbnissen sowie bei Totengottesdiensten angesehen werden. Die orthodoxe Kirche stellt sich den Tod nicht als etwas Düsteres vor, im Gegenteil: Für sie ist Tod ein freudvoller Übergang zu einem besseren Leben, zur Vereinigung mit Christus, und daher ist es bei solchen Gelegenheiten viel passender, helle Gewänder zu verwenden, aber auf keinen Fall dunkle, schwarze Trauergewänder. Letzteres tun nur diejenigen, „die keine Hoffnung haben“.

Mönchspriester Serafim Rose (1934 - 1982): Erzbischof Averkij und seine Bedeutung für die Ökumenische Orthodoxe Kirche

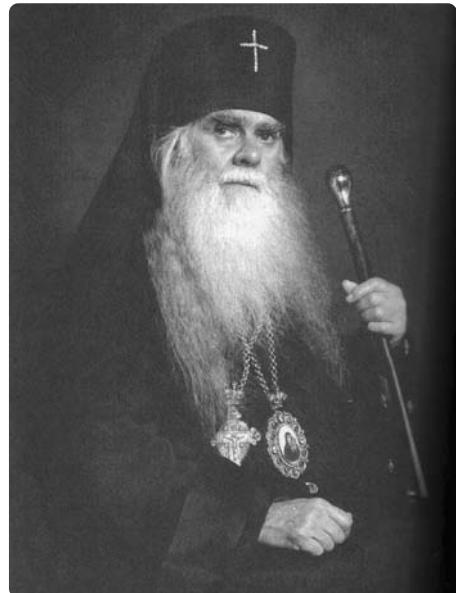
Allzu oft „missachten“ wir orthodoxe Christen große Menschen unter uns, und unterschätzen sie, während sie unter uns sind. Sogar, wenn sie uns verlassen, geben wir ihnen nicht die gebührende Wertschätzung, und lassen es zu, dass ihre Bedeutung und ihr Erbe in Vergessenheit geraten.



Erzbischof Averkij war eine der letzten geistigen Säulen der Orthodoxie im 20. Jahrhundert; nicht nur eine Säule der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland, nicht nur der Russischen Orthodoxie, sondern gerade der gesamten Orthodoxen Kirche des 20. Jahrhunderts.

Mit weltlichem Namen Alexandre Pavlovic Tauschev wurde er am 19. Oktober / 1. November 1906 in Kasan in einer vornehmen Familie geboren. Sein Vater war Staatsdiener, und reiste in diesem Dienste häufig durch Russland, was dem jungen Alexandre die Möglichkeit bot, das Herz der Heiligen Rus - ihre Klöster und Heiligtümer - kennen zu lernen. Und obwohl Alexandre das Vaterland früh verließ, begleitete ihn die Erinnerung an diese heiligen Orte sein ganzes Leben hindurch. Bereits in zartem Alter wurde Alexandre angezogen von Büchern geistigen Inhalts, wie dem „Unsichtbaren Kampf“, und bereits im Alter von sieben oder acht Jahren verspürte er eine Entfremdung vom üblichen weltlichen Leben und einen Hang zum Mönchtum.

Während des Bürgerkriegs verließ die Familie Tau-



schev schweren Herzens Russland. Die Familie ließ sich in der bulgarischen Stadt Varna nieder, wo Alexandre seine Ausbildung bis 1926 fortsetzte. In diesen Jahren übten auf ihn die örtliche Kirche und ihr Vorsteher, V. Ioann Slunin, überaus großen religiösen Einfluss aus.

Dann kam 1925 ein Bischof nach Varna, der die Lebensrichtung Alexanders bestimmte. Es war Erzbischof Feofan Poltavskij - ein strenger Mönch, Beter und Theologe in wahrhaft altväterlicher Tradition. Nach der Begegnung mit Vladyka Feofan begann der junge Student entschlossen zum Mönchtum zu streben. Mit dem Segen des Erzbischofs Feofan immatrikulierte sich Alexandre in der theologischen Fakultät an der staatlichen Universität in Sofia, die er 1930 glänzend abschloss, und fuhr dann in die Karpaten in der Absicht, dort Mönch zu werden und der Russischen Kirche zu dienen.

1931 nahm Alexandre dort die Tonsur an. Ein Jahr später wurde er zum Mönchspriester geweiht und begann die örtlichen Gemeinden zu bedienen und dem Vorsteher des St. Nikolai - Klosters beim Dorf Isy zu helfen. Bald übernahm er außerdem den Dienst als Redakteur des Diözesanverlags und als Katecheselehrer in Mittelschulen.

Als die Ungarn 1940 die Karpaten okkupierten, begab sich V. Averkij nach Belgrad und trat in den Dienst unter Metropolit Anastasij, dem Vorsteher der Russischen Auslandskirche. Er unterrichtete Patrologie und Homiletik bei missionarisch-pastoralen Kursen und führte ein Seminar für Laien über das geistliche Leben.

Als die Bischofssynode 1945 nach München verlegt wurde, übersiedelte auch V. Averkij und setzte seine Gesetzeslehrtätigkeit fort. 1950 bestimmte die Synode V. Averkij zum Vorsteher der Missions- und Bildungskommission der Bischofssynode. 1951 begab sich Archimandrit Averkij in die USA und wurde bald darauf in das neu organisierte 'Heilige-Dreiheit-Geisti-

ge Seminar' als Dozent für Neues Testament, Liturgik und Homiletik eingeladen. 1952 wurde er als Direktor des Svyato-Trockij Priesterseminars bestätigt, 1953 zum Weihbischof der Diözese von Ostamerika und New York mit dem Titel des Bischofs von Syracuse und dem Kloster der Heiligen Dreheit. Nach dem Tod von Erzbischof Vitalij 1960 wurde er Vorsteher des Klosters der Heiligen Dreheit, 1967 wurde er Diözesanbischof der Diözese Syracuse - Kloster der Heiligen Dreheit. Dadurch, dass er diese drei Ämter gleichzeitig ausführte, blieb Vladyka Averkij bis zu seinem Tode der Bildung der orthodoxen Gläubigen verpflichtet, sowohl der zukünftigen Hirten im Priesterseminar, als auch aller Menschen, die die Veröffentlichungen des Klosterverlags lasen, deren Inhalt von Frömmigkeit und strenger Theologie geprägt war. Innerhalb dieser Jahre erfolgte für etwa Einhundert der Seminarabsolventen die Priesterweihe.

Die Predigten Vladykas wurden in der Zeitschrift „Orthodoxe Rus“, die im Kloster verlegt wurde, abgedruckt. Unter den von ihm verfassten Büchern finden sich Lehrbücher zur Homiletik und zur Exegese der Heiligen Schrift in zwei Bänden, seine „Worte und Reden“ sowie die Vita und die Briefe seines geliebten Vaters - des Erzbischofs Feofan von Poltawa.

Alle schriftlichen Werke des Erzbischofs Averkij sind durchdrungen von der Liebe zur Wahrheit Gottes, von gerechtem Eifer, der diese Liebe ausdrückt, und vom eindringlichen Aufruf, alldem zu folgen.

Der überfließende Quell, aus dem sich von seinen goldenen Lippen der süße Honig reiner Orthodoxie ergoss – besonders in den letzten Jahren seines Lebens – verdeckte in gewissem Ausmaß die Seltenheit und sogar Einzigartigkeit seiner Lehre in dieser bösen Zeit. Wir hatten uns schon so sehr an seine feurigen und mutigen Worte gewöhnt, dass wir gar nicht mehr merkten, dass er beinahe der einzige Bischof aller anliegenden orthodoxen Kirchen war, der mit solchem Mut und so standhaft die Orthodoxie verteidigte.

In früheren Zeiten gab es viele heilige Väter, die Verteidigungsschriften für die orthodoxe Kirche verfassten oder gegen die zahlreichen Häresien schrieben, die vereinzelt oder geballt die Kirche angriffen. Aber zur jetzigen Zeit, in der die orthodoxen Christen den „Geschmack“ der Orthodoxie verlieren und sich fast alle Kirchen den Abweichungen unserer Zeit ergeben, da war seine Stimme beinahe die einzige, die mit einer solchen Kraft und solchem Mut ungeachtet seiner körperlichen Schwächen immerzu die Wahrheit verkündete. Und wirklich, in dem Zeitalter, in dem unser Glaube immer schwächer wird, zeigte er sich als Träger und Verteidiger der Orthodoxie.

Sein von der heiligen Schrift und den Kirchenvätern inspirierter Blick auf die moderne Welt war stets klar

und genau. Erzbischof Averkij lehrte, dass wir im Zeitalter der Apostasie leben, der Zeit des Abfallens vom wahren Christentum, in der das „Geheimnis der Gesetzmöglichkeit“ in das letzte Stadium zur Vorbereitung der Ankunft des „Menschen der Sünde“, des Antichristen, übergeht (2. Thess. 2, 3). Besonders deutlich untersuchte er die Entwicklung der Apostasie seit dem Abfall der Römischen Kirche (1054), in der Ära der Renaissance und des Humanismus, in der Französischen Revolution, des Materialismus im 19. Jh. und des Kommunismus, der in der Russischen Revolution 1917 seine Vollendung fand. Diese Revolution entfernte das letzte Hindernis zum Geheimnis der Gesetzmöglichkeit und der Ankunft des Antichristen. Er schreibt: „Ein wahrer orthodoxer Christ zu sein, bereit, Christ dem Erlöser bis zum Tod die Treue zu halten, ist in unseren Zeiten sehr viel schwerer, als in den ersten Jahrhunderten des Christentums.“ War die Verfolgung von Christen zeitweise offen und direkt, wie zum Beispiel in den kommunistischen Ländern, so wird sie heutzutage sorgfältig verdeckt. Unter dem verschleiern, viele Christen auf Abwege führenden schönen Äußerem, versteckt sich die in Wahrheit überall stattfindende, heftigste Verfolgung des Christentums... Diese Verfolgung ist weitaus schlimmer, als die zuvor offene Verfolgung, denn sie bringt die Gefahr einer vollkommenen Verödung der Seelen und deren Tod.¹

Bischof Averkij zitiert häufig die Worte des hl. Theophan des Klausners über die letzten Zeiten: „Obwohl der Name des Christentums überall erklingen wird und allseits Kirchen sichtbar sein werden, wird doch das alles nur äußerlich sein, im Inneren aber wird völlige Abtrünnigkeit herrschen“. Bezuglich der Erfüllung dieser Worte in unserer Zeit schreibt Erzbischof Averkij: „Die Christliche Welt zeichnet heute ein furchtbares Bild des religiös-moralischen Falls“. Die Verlockungen des bequemen weltlichen Lebens und des Erfolgs entfernt die Seelen der Menschen von Gott. „Die Diener des Antichristen bemühen sich vor allem darum, Gott vollständig aus dem Leben der Menschen zu verdrängen, damit diese, gesättigt von ihrem materiellen Erfolg, keinerlei Bedürfnis verspüren, sich im Gebet an Gott zu wenden, damit sie gar nicht erst an ihn denken, sondern so leben, als existiere er gar nicht. Deshalb stellt die Lebensart in den so genannten „freien Ländern“, in denen es keine offene, blutige Verfolgung des Glaubens gibt, wo jeder das Recht hat, so zu glauben „wie es ihm gefällt“, eine viel größere Gefahr für die Seele des Christen dar, denn sie kettet ihn vollständig an die Erde und verleitet ihn dazu, den Himmel zu vergessen.

„Die ganze moderne Kultur, die ausschließlich auf weltliche Erfolge und den rasenden Wirbel des Lebens ausgerichtet ist, hält den Menschen in dauerhaftem Trubel und Zerstreuung, bei der es ihm unmöglich ist, sich auch nur ein wenig in seine eigene

Seele zu vertiefen und so stirbt das seelische Leben in ihm allmählich ab". Das ganze moderne Leben auf gesellschaftlicher Ebene dient der Vorbereitung zur Ankunft des Antichristen: „Alles, was jetzt im religiösen, politischen und gesellschaftlichen Leben der Menschen seit der Zerstörung unserer Russischen Orthodoxen Kirche passiert, ist nichts anderes als die angestrengte Arbeit zur Vorbereitung des Königreichs des kommenden Antichristen durch seine Diener". Und an dieser Arbeit beteiligen sich gleichermaßen diejenigen, die sich von Christus losgesprochen haben, wie auch diejenigen, die den Namen „Christ" tragen. Nachdem Erzbischof Averkij das düstere Bild der Gegenwart und der Zukunft zeichnet, ruft er die orthodoxen Christen zum Kampf gegen den Geist der Welt auf, die sich im Verderben befindet. „Alle, die wünschen, Christus die Treue zu halten, müssen sich besonders vor den Verlockungen der weltlichen Güter und durch die Verzauberung durch diese hüten. Es ist äußerst gefährlich, sich dem Streben hinzugeben, Karriere zu machen, sich einen berühmten Namen zu schaffen, Macht und Einfluss in der Gesellschaft zu erlangen, Reichtümer anzuhäufen und sich mit Prunk und Bequemlichkeit zu umgeben.

Denjenigen, die ihren Glauben erhalten wollen, rät Erzbischof Averkij zu einem nüchternen und seelisch orientierten Weg des Bekennens: „Jetzt ist die Zeit des Bekenntnis, des festen Einstehens für seinen orthodoxen Glauben – wenn nötig sogar bis zum Tode – der überall durch offene und verborgene Angriffe, Einenungen und Unterdrückungen von Seiten der Diener des Antichristen bedroht wird. Wir müssen wahre Christen sein, uns nicht dem Geist der Zeit unterordnen und die Kirche zum Zentrum unseres Lebens machen. Wenn wir unserem Herrn Dank für das Bestehen unserer Orthodoxen Auslandskirche entgegen bringen wollen, die sich nicht befleckt hat durch eine Unterordnung unter die moderne Welt, so müssen wir treu und ergeben sein gegenüber ihren Kindern, wir müssen aber auch Missionare sein, Kämpfer für den wahren christlichen Glauben sowohl unter den uns umgebenden Andersgläubigen, wie auch unter denjenigen, die allmählich von ihr abfallen". Wir müssen ein bewusstes Leben im Gebet führen, uns durch die heilige Schrift und die Werke der heiligen Väter nähren lassen und Kräfte schöpfen durch die Mysterien der Buße und der Kommunion.

Ungeachtet der illusorischen Versprechungen des modernen „Fortschritts", ist der Weg, der uns bevorsteht ein „Weg des Leids". „Der Herr hat deutlich gesagt, dass uns nicht „Fortschritt" erwartet, sondern immer größeres Leid und Verfolgung als Folge der „Vermehrung der Gesetzlosigkeit" und der „Verarmung der Liebe" und dass Er, wenn Er wiederkommt, kaum Glauben auf der Erde finden wird (vgl. Lk. 18, 8).

Die Kraft der wahren Christen in den uns bevorste-

henden schrecklichen Zeiten liegt in der ständigen Erwartung der Wiederkehr Christi: „Der Geist der ständigen Erwartung der Wiederkehr Christi, das ist der Geist der ersten Christen, die im Gebet rufen: *Ja, komm, Herr Jesu!* (Apok. 22, 20). Und der entgegengesetzte Geist ist zweifelsfrei der Geist des Antichristen, der auf jegliche Weise versucht, die Christen von dem Gedanken an die Wiederkehr Christi und dem darauf folgenden Gericht abzubringen. Diejenigen, die diesem Geist nachgeben laufen Gefahr, den Antichristen nicht zu erkennen, wenn er kommt und sich in seinen Netzen zu verfangen. Eben das ist das Gefährlichste an der heutigen Welt, die erfüllt ist von allen möglichen Verführungen und Verlockungen. Die Diener des Antichristen werden versuchen, wenn möglich auch die Auserwählten zu verlocken, wie uns der Herr gewarnt hat (Mt. 24, 24). Der Gedanke daran soll uns aber nicht bedrücken, sondern im Gegenteil – *sehet auf – so spricht Jesus selbst – erhebet eure Häupter, darum, dass sich eure Erlösung naht.* (Lk. 21, 28).

Erzbischof Averkij verstand es, nicht nur unseren neugierigen Verstand anzusprechen, sondern, was das Wichtigste ist, auch unsere Herzen. Er war ein orthodoxer Gelehrter in der ununterbrochenen Tradition der Gedanken unserer heiligen Väter, die von den ersten Vätern bis in unsere Tage weitergegeben wurde und die er vor allem von seinen Lehrern erlernt hatte – von Theophan dem Klausner des 19. Jh. (+ 1894) und Theophan von Poltava des 20. Jh. (+ 1940). Bischof Averkij war ein makelloser Lehrer des orthodoxen moralischen und geistigen Lebens und gleichzeitig ein unübertroffener Theologe und Lehrer der heiligen Väter für uns.

In unseren verarmten Zeiten sind nicht viele Heilige übrig geblieben. Aber selbst wenn wir unter uns niemand so Standhaften und Gerechten finden, wie es Bischof Averkij gewesen ist, so bleiben doch seine Lehren mit uns, die uns als führendes Licht in allen schweren Zeiten dienen können, die er vorhergesesehen hat, – in den Zeiten, wenn die Kirche, die Kirche des letzten Zeitalters, womöglich gezwungen sein wird, in die Wüste zu fliehen wie die Frau im Buch der Offenbarung (vgl. Apok. 12).■

Anmerkungen:

1. Alle Zitate des Bischofs Averkij sind aus dem Buch „Wahre Orthodoxie und die moderne Welt" entnommen.

(Quelle: Priestermönch Serafim Rose (+ 1982). Erzbischof Averkij und seine Bedeutung für die Orthodoxe Kirche In: Orthodoxe Rus'. Kirchlich gesellschaftliches Organ der Russisch Orthodoxen Auslandskirche. Jordanville 2002, Nr. 6 (1975). S. 11-14.)

ORTHODOXES TREFFEN 2012



Unser Orthodoxes Treffen beginnt im Jahre 2012 am Mittwoch 26. Dezember. (Die Themen des Treffens sind in Vorbereitung)

Das gewohnte Datum der Eröffnung des Treffens ist der 26. Dezember (nach westlichem Kalender). In diesem Jahr kann das Treffen am Mittwoch, **26. Dezember, nachmittags um 15:00 Uhr**, beginnen.

Nahezu drei Jahrzehnte findet nunmehr unser Orthodoxes Treffen statt. In unseren Tagen macht es nicht mehr viel Mühe alle nur erdenkliche Information – auch zu Fragen der Orthodoxie – zu finden. Aber auch in den letzten Jahren, wie schon zuvor, ging es ja nicht etwa nur darum, einem Informationsmangel abzuhelfen, vielmehr um die Möglichkeit die Orthodoxie ganzheitlich zu erleben. Diese Form der Begegnung – die Gespräche mit den Geistlichen, die täglichen Gottesdienste, das gemeinsame Essen, die Diskussionen und das gegenseitige Sich-Kennenlernen, ja vielleicht sogar gewisse Unbequemlichkeiten in der Nachtruhe – all das bildet einige Tage eines völlig anderen Lebens.

Zum Treffen versammeln sich über 100 Besucher (s. Orthodoxes Treffen 2009 - 2010 - 2011) und wir bitten, möglichst frühzeitig im Vorfeld des Treffens – auch schon jetzt – um Mitteilung an kontakt@sobor.de, seien es Angebote von Vorträgen (eventuelle Vortragende, zwecks rechtzeitigem Erhalt eines Visums) oder auch nur die eigene Absicht zu kommen.

Eingeladen sind alle Orthodoxen, die an ihrer Kirche interessiert sind, unabhängig von Alter und Entfernung. Interessierte bitten wir, sich anzumelden mit Namen, E-Mail-Adresse und Telefonnummer für jeden Teilnehmer. (Ehepaare sollen dies bei der Anmeldung vermerken - dies ist notwendig wegen der Organisation der Unterkunft und Essensvorbereitung).

Weitere Informationen: www.sobor.de

Unser **"Bote"** ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlass finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der **"Bote"** wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)

IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 • PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.
Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: **"BOTE"**

Kloster des Hl. Hiob von Počaev

Hofbauernstr. 26 • 81247 München

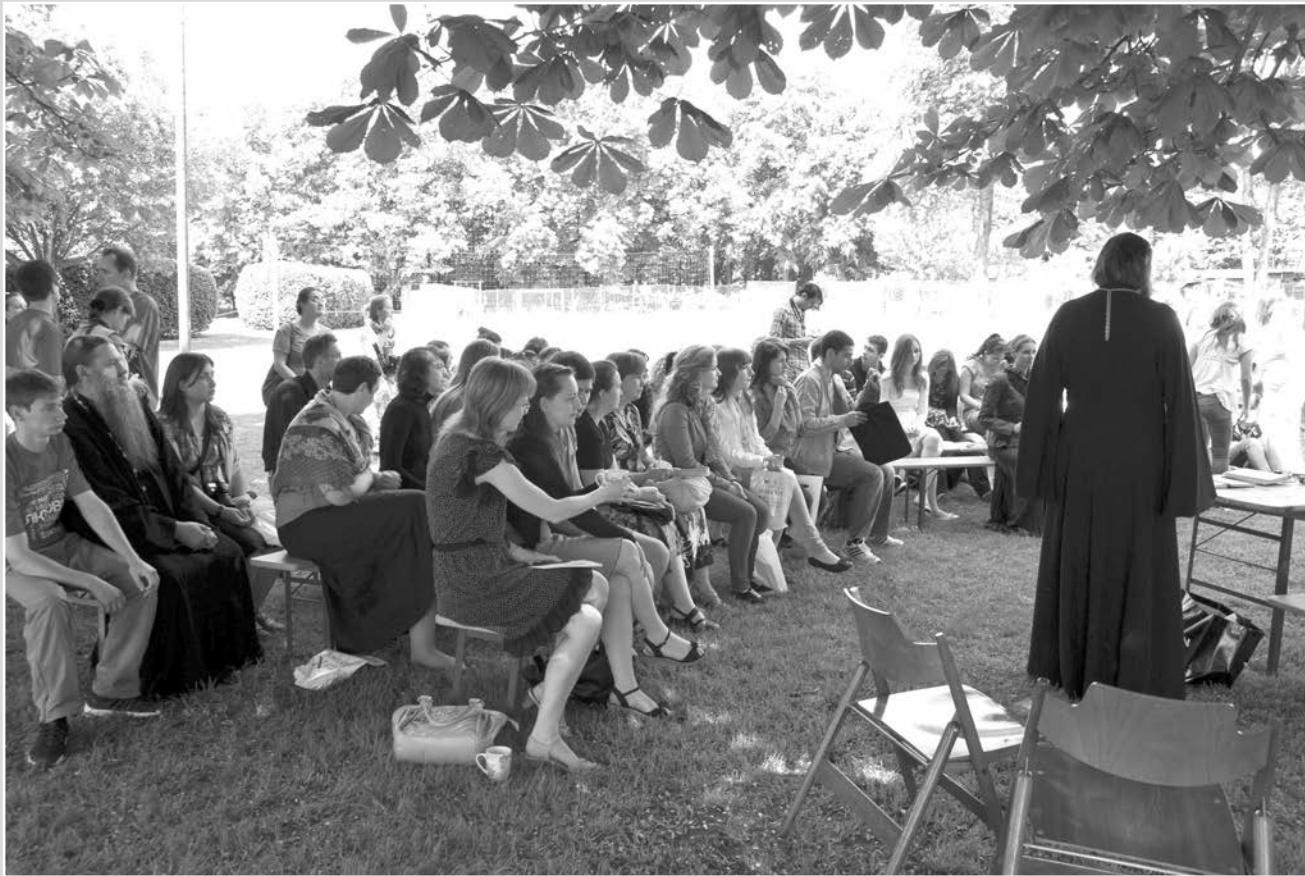
Tel. (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77

Internet: www.russian-church.de/muc/bote

www.russianorthodoxchurch.ws

☞ Inhalt dieser Ausgabe ☝

- 1 *Hl. Filaret (Drozdov): Das Evangelium der Gottesmutterfeste.*
- 2 *Hl. Justin von Ćelie: Kommentar zum Sendschreiben an die Galater.*
- 4 *Erzbischof Mark: Über das Mönchtum.*
- 8 *Chronik: Juni – Juli.*
- 20 *Erzbischof Averkj (Taushev): Fragen und Antworten zur Erläuterung der kirchlichen Frömmigkeit und Seelsorge.*
- 21 *MönchsPriester Serafim Rose (1934 - 1982): Erzbischof Averkj und seine Bedeutung für die Ökumenische Orthodoxe Kirche.*



KÖLN.
DAS 12. ORTHODOXE
JUGENDTREFFEN
(Siehe S. 8)





ISSN 0930 - 9047